

Abschlussbericht

Befragung der Produktionsschüler/innen zur Wahrnehmung und Selbstbewertung ihrer Entwicklung an den Hamburger Produktionsschulen im Frühjahr / Sommer 2014

Ergebnisse

Auftraggeber:

Behörde für Schule und Berufsbildung der
Freien und Hansestadt Hamburg

Hamburg, 17. August 2014



Befragung der Produktionsschüler/innen an den Hamburger Produktionsschulen im Frühjahr/Sommer 2014

Seit der Einführung des Hamburger Produktionsschulprogramms im Jahr 2009 begleitet das zuständige Fachreferat der Behörde für Schule und Berufsbildung den Aufbau und die Etablierung der Hamburger Produktionsschulen. Handlungs- und Steuerungsbedarfe werden durch regelmäßige Erfolgskontrollen (anhand der statistischen Eingangs- und Ausgangsdaten) sowie laufende Analysen des Entwicklungsstandes der einzelnen Produktionsschulen (Vor-Ort-Besuche und Bilanzierungsgespräche) identifiziert und zur Konkretisierung des Zweckes in einrichtungsbezogenen Zielvereinbarungen mit den Produktionsschulen umgesetzt.

Systematisch erhobene Daten zu den subjektiven Eindrücken und Erfahrungen der Produktionsschüler/innen, Bewertungen und Einschätzungen zur eigenen Entwicklung, wie auch zur besuchten Produktionsschule, fehl(t)en bis dato.

Daher wurde das Institut für berufsbezogene Beratung und Weiterbildung (ibbw consult GmbH), Göttingen, im Frühjahr 2014 damit beauftragt, bis zum Sommer 2014 eine externe Befragung der Produktionsschüler/innen für die Behörde für Schule und Berufsbildung durchzuführen und auszuwerten, um mit diesen Ergebnissen Empfehlungen für die weitere Gestaltung und Entwicklung der Produktionsschulen in der Freien und Hansestadt Hamburg zu ermöglichen.

Dr. Jörg Meier
verantw. Durchführung

Tilman Zschiesche
Geschäftsführer

ibbw-consult GmbH
Institut für berufsbezogene Beratung und
Weiterbildung
Weender Landstr. 6
D-37073 Göttingen
Tel.: +49 (0)551 54822 11
Fax: +49 (0)551 54822 66
[http:// www.ibbw-consult.de](http://www.ibbw-consult.de)

Inhalt

1	Einleitung	1
2	Zur Befragung	1
	Ziel	1
	Eckdaten	1
	Teilnahme und Rücklauf (Beteiligungsquote)	1
	Zusammensetzung der antwortenden Produktionsschüler/innen	3
3	Die Ergebnisse der Befragung auf einen Blick - Kurzzusammenfassung	3
4	Auswertungsergebnisse	5
	Zugänge zur Produktionsschule	5
	Motive der Jugendlichen	6
	Erreichbarkeit der Produktionsschulen	8
	Präsenz der Produktionsschüler/innen	9
	„Wohlfühlfaktor“ in der Produktionsschule & Zufriedenheit mit der Werkstatt	13
	Statements der Produktionsschüler/innen zu ihren Produktionsschulen	14
	Von wem fühlen sich die Produktionsschüler/innen während ihrer Zeit an der Produktionsschule besonders unterstützt und begleitet?	16
	Selbsteinschätzung der Produktionsschüler/innen zu ihrer Entwicklung an der Produktionsschule .	18
	Wie bewerten die Produktionsschüler/innen die individuelle Leistungsprämie (iLp)?	20
	Was haben die Produktionsschüler/innen an ihrer Produktionsschule erreicht?	24
	Welche Anschlusswünsche haben die Produktionsschüler/innen nach ihrer Zeit an der Produktionsschule?	26
	Schlussfrage: Wovon hängt es Deiner Meinung nach ab, dass man sein Ziel erreicht?	27
5	Bewertungen aus den vorliegenden Ergebnissen in der Zusammenfassung	28
	Entwicklungsförderliches Praxiskonzept	28
	Schulabschluss prioritär? Anschluss in Ausbildung ist gefragt!	28
	Bedeutung der Schule und der Lehrer/innen – (noch) intensiver mit der „Zugangs“Schule kooperieren!	30
	Rezeption und Entwicklungsbedarf der individuellen Leistungsprämie (iLp)	30
	Produktionsschul- und Werkstattzufriedenheit	31
	Das „Miteinander“ ist in Produktionsschulen sehr wichtig!	32
	Produktionsschüler/innen sind ausbildungsorientiert	32
	Stärken von Produktionsschulen und Produktionsschüler/innen stärken	33
	Soziaräumlichkeit geben	33
	Externe Begleitung des Produktionsschulprogramms und der Produktionsschulen	34

Verzeichnis der Diagramme

Diagramm 1: <i>Beteiligung der Produktionsschüler/innen: Rückläufe aus der Befragung - aufgeteilt nach Produktionsschulen (prozentuale Verteilung, Nges = 271)..</i>	2
Diagramm 2: <i>Prozentualer Anteil des Rücklaufs auf der Basis der Belegungszahlen jeweils pro Produktionsschule (prozentualer Anteil je Produktionsschule, Nges = 271).....</i>	2
Diagramm 3: <i>Wie haben die Produktionsschüler von ihrer Produktionsschule bzw. vom Angebot der Produktionsschulen erfahren? Antworten auf die Frage: „Woher bzw. wie hast Du von der Produktionsschule erfahren?“ (prozentuale Verteilung, N = 301, Mehrfachnennungen waren hier möglich und vorgesehen).....</i>	5
Diagramm 4: <i>Warum wird die Produktionsschule gewählt? Antworten auf die Frage: „Warum hast Du Dich für die Produktionsschule entschieden?“ (Nennungen pro „Grund“, N = 495, Mehrfachnennungen waren hier möglich und vorgesehen).....</i>	6
Diagramm 5: <i>Anwesenheit der Produktionsschüler/innen in ihrer Produktionsschule (prozentuale Verteilung, Nges = 268).....</i>	10
Diagramm 6: <i>Die Produktionsschüler/innen erleben bei Abwesenheit - Verspätung oder Fehlen - Negativsanktionen. Selbst formulierte Antworten der Produktionsschüler/innen (freie Texteingaben) auf die Frage: „Was passiert an der Produktionsschule, wenn Du zu spät kommst oder ganz fehlst?“ (prozentuale Verteilung der kategorisierten Rückmeldungen, N = 369 - Mehrfachnennungen).</i>	11
Diagramm 7: <i>Wie wohl fühlen sich die Produktionsschüler/innen in ihrer Produktionsschule und wie zufrieden sind sie in ihrer Werkstatt (Verteilung der Wertungen, Nges = 268 und 267.</i>	13
Diagramm 8: <i>Von wem fühlen sich die Produktionsschüler/innen in ihren Produktionsschulen besonders unterstützt und begleitet? (N = 354, Mehrfachnennungen waren möglich und vorgesehen).</i>	17
Diagramm 9: <i>Netzdarstellung der Selbsteinschätzung der Produktionsschüler/innen zu ihrer Entwicklung an der Produktionsschule in den genannten Bereichen auf der Skala von "bedeutend besser" (2) bis "bedeutend schlechter" (-2).....</i>	18
Diagramm 10: <i>Wie schätzen die Produktionsschüler/innen selbst ein, was sie an der Produktionsschule erreicht haben? Antworten auf die Frage: „Was hat Dir die Produktionsschule gebracht?“ (Verteilung aller Nennungen, N=633, Mehrfachnennungen waren möglich und vorgesehen)</i>	25

1 Einleitung

In diesem Bericht werden die wesentlichen Ergebnisse aus der im Frühjahr / Sommer 2014 durchgeführten Befragung der Produktionsschüler/innen und den ausgewerteten Antworten präsentiert. Die Darstellung folgt dabei grundsätzlich der Ablauflogik, die grundlegend bereits in der Befragung systematisch angelegt wurde. Eine (zu) streng an den einzelnen Fragen gestaltete „atomisierende“ Ergebnisdarstellung ist hierbei nicht förderlich. Daher wurden für diese Darstellung zu Gunsten einer verbesserten Lesbarkeit geeignete Neugliederungen und Zusammenfassungen genutzt.

2 Zur Befragung

Ziel

Bislang fehlende Daten zu den subjektiven Eindrücken und Erfahrungen, Bewertungen und Einschätzungen der Hamburger Produktionsschüler/innen zur eigenen Entwicklung, aber auch zur besuchten Produktionsschule sollen systematisch erhoben, ausgewertet und aufbereitet werden. Mit diesen Ergebnissen sollen Schlussfolgerungen zur Wirksamkeit der Produktionsschulen ermöglicht werden. Entsprechend der Bitte der beauftragenden Behörde für Schule und Berufsbildung wurden in diesem Bericht über die Ergebnisse der Befragung hinaus zusätzlich auch Empfehlungen und Hinweise für die weitere Entwicklung der Produktionsschulen in der Freien und Hansestadt Hamburg formuliert. Diese sind jeweils im Berichtstext markiert und hervorgehoben.

Eckdaten

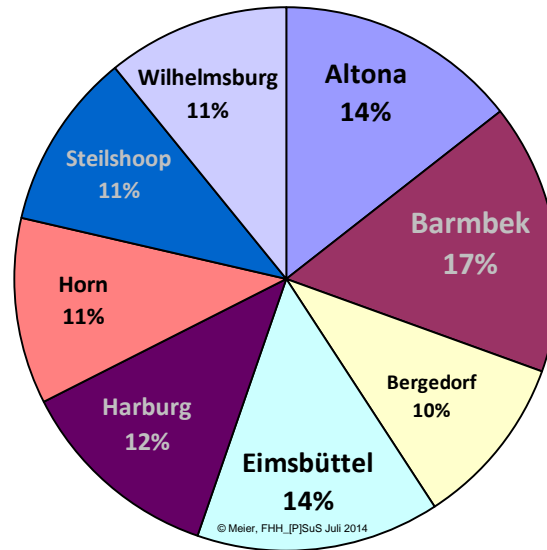
- **teilstandardisierte Onlinebefragung** der Produktionsschüler/innen in der Freien und Hansestadt Hamburg
- **Befragungsdauer:** Lfd. Befragung über 15 Wochen (vom 31.3.-10.7.2014)
- Grundgesamtheit (**N = 271**)
- Auftraggeber Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Schule und Berufsbildung (zuständiges Fachreferat) – Durchführung ibbw

Teilnahme und Rücklauf (Beteiligungsquote)

Mit der Befragung konnten insgesamt 271 Antworten der Produktionsschüler/innen ausgewertet werden. Diese Beteiligung entspricht einem Anteil von etwas mehr als **62 Prozent** aller Jugendlichen an den Hamburger Produktionsschulen – bemessen an einer durchschnittlichen „Belegungszahl“ von 436 Plätzen über den Befragungszeitraum.¹ Zunächst zeigt das folgende Diagramm die Verteilung der Antwortenden aufgeteilt nach Produktionsschulen:

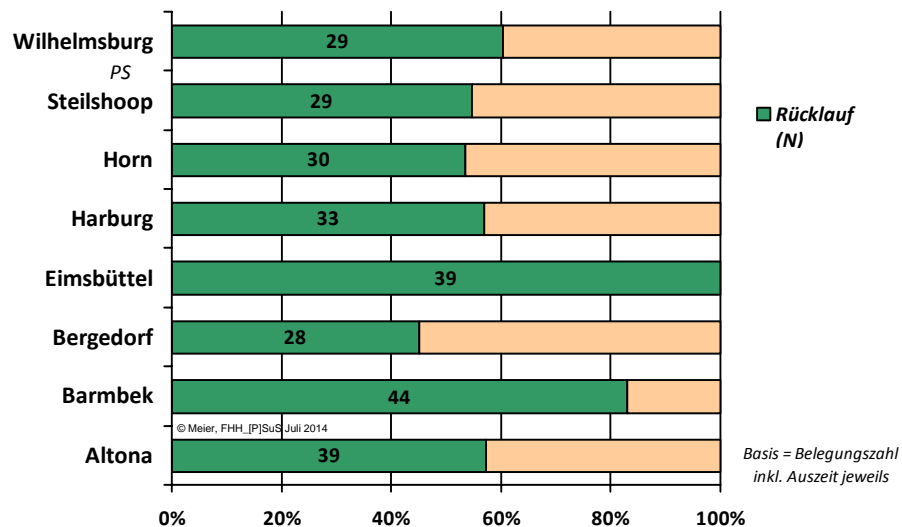
¹ Da die Belegungszahlen entsprechend dem Abrechnungsprozedere jeweils monatlich variierten, war diese Durchschnittsbelegungszahl über die Monate des Befragungszeitraums vom 31. März bis 10. Juli 2014 zu ermitteln und heranzuziehen. Hierzu wurde anhand der von der Behörde für Schule und Berufsbildung freundlicherweise zur Verfügung gestellten Belegungszahlen an vier Stichtagen (17. April, 23. Mai, 20. Juni sowie 10. Juli 2014) die für den Befragungszeitraum relevante durchschnittliche Belegungszahl ermittelt.

Diagramm 1: *Beteiligung der Produktionsschüler/innen: Rückläufe aus der Befragung - aufgeteilt nach Produktionsschulen (prozentuale Verteilung, $N_{ges} = 271$).*



Allerdings ist sichtbar, dass sich die Teilnahme ungleich auf die Produktionsschulen verteilte. Dies zeigt sich deutlich(er), wenn der Rücklauf im Verhältnis zu den tatsächlich belegten Plätzen – als zuvor bereits genannte Durchschnittsbelegungszahl – dargestellt wird. Die folgende Übersicht stellt jeweils den Rücklauf als prozentualen Anteil auf der Basis der (durchschnittlichen) Belegungszahl dar.

Diagramm 2: *Prozentualer Anteil des Rücklaufs auf der Basis der Belegungszahlen jeweils pro Produktionsschule (prozentualer Anteil je Produktionsschule, $N_{ges} = 271$).*



Insgesamt ist festzuhalten, dass die Jugendlichen ganz überwiegend bei allen Fragen geantwortet haben – auch bei den frei formulierbaren Rückmeldungen fand sich eine rege Teilnahme. Es waren wenig Bereinerungserfordernisse (beispielsweise wegen „Dopplungen“ oder zu geringer

Antwortdichte) zu verzeichnen. Eine ausführliche Dokumentation zum Verlauf der Befragung liegt als gesonderter, weiterer Berichtsteil vor.

Diese Erfahrungen konnten mit diesem Konzept (Umsetzung als Onlinebefragung und Gestaltung der Fragen und selbst formulierbarer, freier Texteingaben) bereits in ähnlichen Befragungen von Produktionsschüler/innen gemacht werden. Die Hamburger Befragung fällt zwar quantitativ etwas weniger umfassend aus – bestätigt ansonsten aber die bisherige Empirie.²

Zusammensetzung der antwortenden Produktionsschüler/innen

Die antwortenden Produktionsschüler/innen sind ...

... rechnerisch im Durchschnitt knapp 17 (**16,82**) Jahre alt
 ... überwiegend **männlich** (fast zwei Drittel – 64 Prozent)
 ... zu etwas über 16 Prozent (16,35) „Auszeitler“
 ... durchschnittlich **seit etwa 9 (8,88) Monaten in ihrer Produktionsschule**

3 Die Ergebnisse der Befragung auf einen Blick - Kurzzusammenfassung

Die Befragungsergebnisse nach den jeweils in den Antworten **überwiegenden** Quantitäten ergeben zusammengefasst folgende Aussagen:

Die leicht überwiegende Mehrzahl der Produktionsschüler/innen hat an der Befragung an den Hamburger Produktionsschulen im Frühjahr/Sommer 2014 teilgenommen. Die (absolut) meisten Rückläufe kamen von Produktionsschüler/innen der Produktionsschule Barmbek. In der Produktionsschule Eimsbüttel haben alle Produktionsschüler/innen an der Befragung

Die antwortenden Produktionsschüler/innen sind rechnerisch im Durchschnitt knapp **17 (16,82) Jahre** alt, überwiegend **männlich** (fast zwei Drittel – 64 Prozent), zu etwas über 16 Prozent (16,35) „Auszeitler“ und zum Zeitpunkt der Befragung durchschnittlich **seit etwa 9 (8,88) Monaten in ihrer Produktionsschule** tätig.

Die Produktionsschüler/innen erfahren in erster Linie von ihren **Lehrer/innen** bzw. in ihrer **Schule** von der Produktionsschule.

In Hamburg gehen die Produktionsschüler zur Produktionsschule, weil sie ihren **Schulabschluss** nachholen **und** (dabei) lieber **arbeiten** möchten.

Sie erreichen ihre Produktionsschule überwiegend mit **öffentlichen Verkehrsmitteln** und benötigen dafür mehrheitlich eine **halben Stunde**. Fast ein Viertel der Produktionsschüler/innen erreicht ihre Produktionsschule sogar binnen einer **Viertelstunde**.

In der Mehrzahl bekunden die Produktionsschüler/innen, dass sie schon ein paar Tage in ihrer Produktionsschule gefehlt haben. Ganz überwiegend werden Verspätungen

² Etwa aus der jüngst durchgeführten umfassenderen Befragung der Produktionsschüler/innen im Freistaat Sachsen im Jahr 2012 (Meier, Jörg / Gentner, Cortina 2014: Abschlussbericht. Evaluationsstudie „Produktionsschulorientierte Vorhaben im Freistaat Sachsen“ - Eva[P]S. Ergebnisse und Handlungsempfehlungen, S. 18 f., Hamburg).

oder gar das unentschuldigte Fehlen von den Produktionsschulen **mit einem Geldabzug „geahndet“**.

Die Produktionsschüler/innen fühlen sich in ihren Produktionsschulen absolut wohl und sind zufrieden in ihrer Werkstatt.

Am meisten **gefällt** ihnen das **Arbeiten**, insbesondere das Arbeiten im Team in der Werkstatt wie auch das (gemeinsame) **Essen**, der **Zusammenhalt**, die **Gemeinschaft**, der (gegenseitige) **Respekt**, die **Anerkennung** und **Unterstützung** sowie die Atmosphäre und das Miteinander.

Den Produktionsschüler/innen **missfallen** insbesondere das **zu geringe** Produktionsschulgeld und die **Abzüge**. Beides würden sie gerne ändern und formulieren zudem Hinweise zur **Pädagogik** und Didaktik in ihren Produktionsschulen bzw. Werkstätten.

Am meisten unterstützt und begleitet fühlen sich die Produktionsschüler/innen von ihren **Praxisanleiter/innen** und den Bildungsbegleiter/innen bzw. Sozialpädagogen/innen.

Nach ihrer eigenen Einschätzung haben sich die Produktionsschüler/innen an ihrer Produktionsschule weiter entwickelt. Besonders haben sich ihr **Interesse an einer Ausbildung** bzw. Arbeit und ihre **Teamfähigkeit** verbessert. Auch ihre **Arbeits- und Leistungsbereitschaft** bewerten die Produktionsschüler/innen im Durchschnitt als verbessert.

Den meisten Produktionsschüler/innen ist die **iLp sehr wichtig**. Insgesamt können sie offensichtlich von und mit der iLp „erreicht“ werden. Viele Produktionsschüler/innen haben noch keine Erfahrungen mit der iLp machen können. Von denen, die bereits mit der iLp vertraut sind, wird überwiegend eine **höhere Zahlung**, u.a. zur Motivation und als Anerkennung ihrer Arbeit, nachgefragt.

Positiv bilanzieren die Produktionsschüler/innen für ihre Zeit an der Produktionsschule am meisten, dass sie **neue Leute kennen gelernt** haben.

Im Anschluss an ihre Zeit nach der Produktionsschule möchten die Produktionsschüler/innen eine **Ausbildung** beginnen.

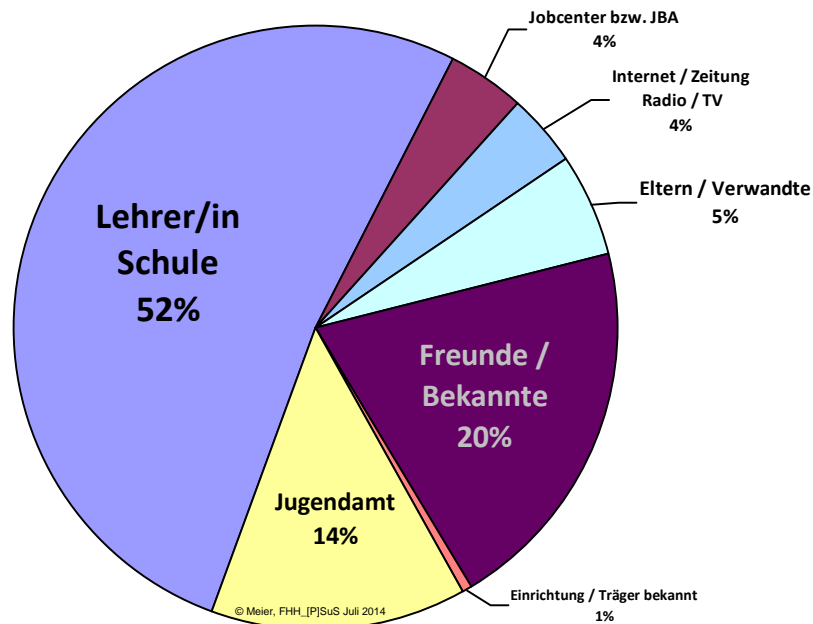
Ganz überwiegend gehen die Produktionsschüler/innen davon aus, dass ihre **eigenen Kenntnisse und Fähigkeiten** und ihr **eigener Einsatz** entscheidend sind, um ihre Ziele zu erreichen.

4 Auswertungsergebnisse

Zugänge zur Produktionsschule

Sehr deutlich fällt die Antwortverteilung³ auf die Frage „Woher bzw. wie hast Du von der Produktionsschule erfahren?“ aus: Über 50 Prozent der Produktionsschüler/innen erfahren in erster Linie von ihren **Lehrer/innen** bzw. in ihrer **Schule** von der Produktionsschule. Dies bildet exakt die Programmlogik ab, denn in der Freien und Hansestadt Hamburg bildet die Produktionsschule zusammen mit der Ausbildungsvorbereitung an Berufsbildenden Schulen (AV-dual) die Berufsvorbereitungsschule im reformierten Übergangssystem und ist ausschließlich an Schulpflichtige adressiert. Damit ist die logische und schlüssige Anbindung der Produktionsschule an die Schule auch in der Wahrnehmung der (weiter) schulpflichtigen Produktionsschüler bestätigt – wie eben bei AV-dual auch und wie es für die Ausbildungsvorbereitung in Hamburg auch der Regelvorgang ist.

Diagramm 3: Wie haben die Produktionsschüler von ihrer Produktionsschule bzw. vom Angebot der Produktionsschulen erfahren? Antworten auf die Frage: „Woher bzw. wie hast Du von der Produktionsschule erfahren?“ (prozentuale Verteilung, N = 301, Mehrfachnennungen waren hier möglich und vorgesehen)



In der Verteilungspriorität an zweiter Stelle stehen die Zugangswege bzw. Empfehlungen oder Hinweise durch **Freunde und Bekannte** mit einem Fünftel aller Antworten. An dritter Stelle fol-

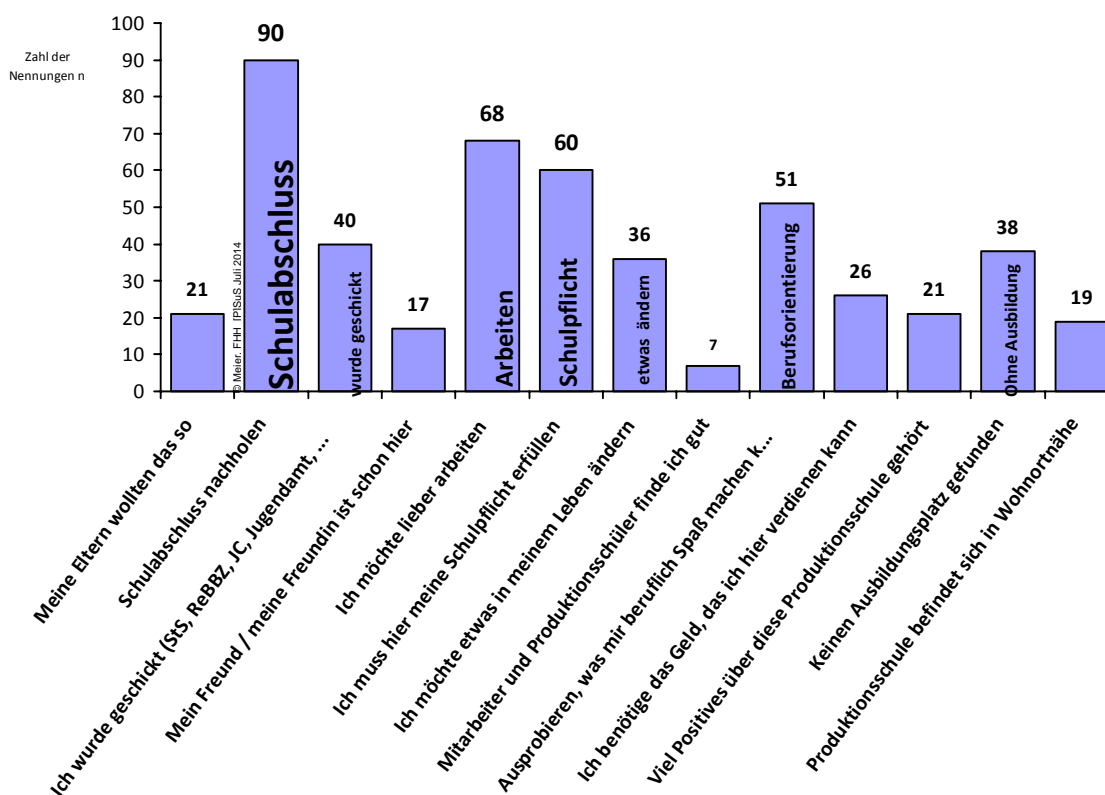
³ Bis auf zwei Produktionsschüler/innen haben bei dieser Frage alle geantwortet (N=269) – Mehrfachnennungen waren dabei möglich und auch vorgesehen.

gen – im Verhältnis schon deutlich geringer – 14 Prozent der Produktionsschüler/innen, die von ihren **Betreuer/innen** (Jugendamt usw.) von ihrer Produktionsschule erfahren haben. Fünf Prozent gaben an, von den **Eltern** bzw. **Verwandten** über die Produktionsschule informiert worden zu sein.

Die Jobcenter und die Arbeitsagenturen (inklusive der JBA) spielen bei der Zugangsinformation nur eine geringe Rolle – diese wurden von nur noch vier Prozent benannt.⁴ Vergleichbar gering fiel die Wahrnehmung der Bedeutung von Internet, Zeitung, Radio, Fernsehen aus.⁵

Motive der Jugendlichen

Diagramm 4: Warum wird die Produktionsschule gewählt? Antworten auf die Frage: „Warum hast Du Dich für die Produktionsschule entschieden?“ (Nennungen pro „Grund“, N = 495, Mehrfachnennungen waren hier möglich und vorgesehen)⁶



⁴ Dabei ist davon auszugehen, dass für Schulpflichtige „betreuungs- und zugangssystematisch“ die JBA (noch) keine größere Rolle spielt.

⁵ Von allen Antwortenden nannten lediglich zwei Produktionsschüler/innen „*Hatte schon mal was mit dieser Einrichtung / mit diesem Träger zu tun*“. In der Detailauswertung konnten die per freier Texteingabe von den Produktionsschüler/innen unter „auf andere Weise, nämlich ...“ ergänzbaren Antworten den vorhandenen Items zugeordnet werden. Es verblieb schließlich diese Antwort: In einem Fall wurde unter „Sonstiges“ ergänzt, dass er / sie sich selbst eigeninitiativ um die Produktionsschule gekümmert habe (Datensatz <112/122>). Auch wenn dies so nur in einem Fall expliziert wurde, kann offenbar auch die eigene Recherche und das sich „selbst kümmern“ der Jugendlichen eine Rolle spielen ...

⁶ Auch bei dieser Frage haben lediglich zwei Produktionsschüler/innen auf eine Antwort verzichtet – insgesamt haben also 269 Produktionsschüler/innen bei dieser Frage, überwiegend mehrfach, geantwortet.

Die Frage danach, warum sie sich für ihre Produktionsschule entschieden haben, beantworten die Produktionsschüler/innen überwiegend damit, den **Schulabschluss** nachholen zu wollen.

Und natürlich wird in großem Umfang angegeben und demnach so auch von den antwortenden Produktionsschüler/innen wahrgenommen, dass mit der Tätigkeit in den Produktionsschulen die **Schulpflicht** erfüllt werden muss. Denn dies ist in Hamburg konstitutiv für die Produktionsschulen als Teil der reformierten Berufsvorbereitungsschule (wie auch für AV dual): Die Angebote bestehen allein für Schulpflichtige.⁷ Insoweit ist es verständlich, dass die Hamburger Produktionsschüler/innen (noch) stark auf den Schulabschluss fixiert sind.⁸

Der Schulabschluss in dieser dominanten Präsenz bei den Antworten mag hier zunächst wenig reflektiert als Chiffre für eine tatsächliche oder auch vermeintliche Anerkennung stehen. Denn die Zahlenergebnisse der Behörde für Schule und Berufsbildung besagen, dass der Schulabschluss nicht automatisch die Eintrittskarte in eine Ausbildung ist. Im Gegenteil ist die Übergangsquote der Produktionsschul-Absolvent/innen sogar deutlich höher, wenn sie den Schulabschluss während ihrer Produktionsschulzeit *nicht* nachholen.⁹ Hinzuweisen ist an dieser Stelle zudem darauf, dass der nachgeholt Schulabschluss – wie auch in AV dual – nicht primäre Ausrichtung des Produktionsschulkonzept ist. Vielmehr geht es vorrangig um die Anschlüsse – dies ist auch die Ausrichtung von AV dual.

Wie die Visualisierung der Verteilung der Antworthäufigkeiten im vorstehenden **Diagramm 4** ebenfalls zeigt, bilden die in großem Umfang gegebenen Antworten die Bereitschaft und den Willen der Produktionsschüler ab, sich **vornehmlich praxisbezogen und praktisch tätig** auf einen Beruf vorzubereiten (Berufsvorbereitung) und sich dementsprechend zu orientieren (Berufsorientierung) – (noch) keinen Ausbildungsplatz gefunden zu haben, korrespondiert mit diesen Statements und mit dem Interesse an einem Schulabschluss.

Die vier am häufigsten genannten Gründe für die Wahl der Produktionsschule („*Ich will den Schulabschluss machen*“, „*Ich möchte lieber arbeiten*“, „*Ich muss hier meine Schulpflicht erfüllen*“, „*Ich möchte ausprobieren, was mir beruflich Spaß machen kann*“) wie auch der ebenfalls häufig genannte Grund: „*Ich habe keinen Ausbildungsplatz gefunden*“, und auch die Aussage: „*Ich brauche das Geld, das ich mir hier erarbeiten kann*“, lassen sich – insbesondere mit der zweithäufigsten Antwort, lieber arbeiten zu wollen – als ein konsequent berufsvorbereitend und praktisch angelegtes Selbstkonzept lesen, wie es die Produktionsschulen (an)bieten: Es sind für die Produktionsschüler/innen diese, verbindend und **konsequent an einer Beruflichkeit ausgerichtet**, aber eben doch „unschulischen“ Elemente überwiegend von Bedeutung - die Produktionsschüler/innen sind dabei zugleich auf einen „Abschluss“, ein Zertifikat fixiert. Die Herausforderung, die zugleich, angesichts des in Hamburg als Angebot zur Erfüllung der Schulpflicht an Berufsvorbereitungsschulen konstituierten Produktionsschulprogramms, gleichsam

⁷ Damit hat Hamburg bundesweit betrachtet eine Sonderstellung. In keinem anderen Bundesland ist die Produktionsschule ausschließlich für Schulpflichtige eingerichtet.

⁸ Das ist beispielsweise im Freistaat Sachsen anders. Dort ist das Produktionsschulprogramm überwiegend auf nicht mehr schulpflichtige, junge Menschen bis zum 25. Lebensjahr ausgerichtet. Für die Produktionsschüler/innen dort hat der Schulabschluss eher eine geringe Bedeutung, wie die jüngst die Antworten der Produktionsschüler/innen – zur identischen Fragestellung – zeigen (*Eva[P]S - Abschlussbericht*, S. 28 f.).

⁹ Siehe *Ausbildungsreport Hamburg 2013*, S. 50.

Gestaltungsmöglichkeit wie auch Auftrag ist, besteht weiterhin darin, ein produktionsschulspezifisches Zeugnis zu realisieren. Damit wäre auch institutionell eine überzeugende Gestalt(ung) der Produktionsschulen formal figuriert. Die daraus resultierende Fragestellung lautet: Wie können die Produktionsschulen ihren Produktionsschüler/innen etwas mitgeben, dass ihre Entwicklungen dokumentiert und zertifiziert und zugleich auch anerkannt und anschlussfähig ist.

Erreichbarkeit der Produktionsschulen

Auch bei der Frage „*Wie gelangst Du jeden Tag in die Produktionsschule?*“ antworteten die Produktionsschüler/innen sehr eindeutig.¹⁰ Ganz deutlich, zu über 80 Prozent, erreichen sie ihre Produktionsschule mit **öffentlichen Verkehrsmitteln**, also dem HVV – entsprechende Ermäßigungen bei den Fahrkarten / Fahrkosten sollten im Programm damit obligatorisch sein, was von Behörde für Schule und Berufsbildung so auch bestätigt wurde.¹¹ Zu Fuß und mit dem Fahrrad kommen gut 15 Prozent zur Produktionsschule.

Nur wenige Produktionsschüler/innen berichten¹² von sehr frühen Aufstehzeiten (früheste: 5:00 Uhr) – ganz überwiegend liegen die angegebenen Zeiten in einem Rahmen, der sich auf die Zeit zwischen 6:30 und 7:30 Uhr verdichtet.¹³

Zusätzlich konnten die Produktionsschüler/innen die Frage beantworten, wie viel Zeit sie täglich für ihren Weg zur Produktionsschule aufwenden. Auch bei dieser Frage richtete sich der Blick darauf, ob etwa unangemessen hoher Aufwand von den Produktionsschüler/innen bei dem Besuch ihrer Produktionsschulen zu betreiben ist. Insbesondere diese Nachfrage kann Hinweise darauf geben, ob die Produktionsschulen derzeit erreichbar (genug) sind und somit die erwünschte räumlich-infrastrukturelle Nähe gewährleisten.¹⁴ Nur vier Produktionsschüler/innen verzichteten darauf, etwas zu ihrer „Arbeitswegezeit“ bekannt zu geben. Bei dieser Frage war somit wiederum eine hohe Beteiligung zu registrieren, so dass auch diese Ergebnisse mit einer aussagekräftigen Datenbasis unterlegt sind. Im Ergebnis zeigte sich ein passabler Durchschnitt.

Nur wenige (sechs Prozent, aber immerhin sind das doch 17) Produktionsschüler/innen sind nach ihrer Auskunft **mehr als eine Stunde unterwegs**, um an ihre Produktionsschule zu gelangen – über die Gesamtzahl bleibt dies aber doch die Ausnahme.

Die durchschnittlich überwiegend bekannt gegebene Fahrzeit liegt mit einer **halben Stunde** im Rahmen – ein Drittel der Produktionsschüler/innen haben diese Wegezeit angegeben. Deutlich

¹⁰ Bei dieser Frage haben zehn Produktionsschüler/innen auf eine Antwort verzichtet. Erstmals wurden zwei der insgesamt wenigen Spaßantworten formuliert: <19/24> „mit einem fliegendem hexenbesen“ und <114/124> „mit meiner raketete“.

¹¹ Diesbezüglich nahe liegende Folgefragen erübrigen sich somit: Laut Bestätigung der zuständigen Fachreferentin der Behörde für Schule und Berufsbildung ist sichergestellt, dass für die Produktionsschüler/innen beim HVV uneingeschränkt die gleichen Konditionen wie für alle Schüler/innen in der Freien und Hansestadt Hamburg gelten. Die Produktionsschüler/innen sind vollständig gleichgestellt.

¹² Bei dieser Frage haben sechs Produktionsschüler/innen keine Angaben gemacht.

¹³ Die Zusammenhänge von Aufstehzeiten und Werkstatt- bzw. Dienstbeginn in den Produktionsschulen sollen ebenfalls in der Sonderauswertung erörtert werden (siehe hier sogleich nachfolgenden Hinweis in Fn. 14).

¹⁴ Die hier präsentierten Ausführungen zu diesem Bereich stellen eine Kurzzusammenfassung der hier im Bericht relevanten Ergebnisse dar. Ausführlich werden die Ergebnisse in einem Sonderbericht erörtert, der zusätzlich und auf Bitten der auftraggebenden Behörde für Schule und Berufsbildung erstellt wird. Damit wird dann der für eine adäquate Bewertung zusätzlich erforderliche Abgleich nach den Wohnorten der Produktionsschüler/innen in den Stadtteilen möglich.

über die Hälfte (**56 Prozent**) der Produktionsschüler/innen benötigt – die beiden Ergebnisse zu diesen Anfahrtszeiten zusammengenommen – zwischen **einer halben und bis zu einer dreiviertel Stunde**. Diese Werte entsprechen den Erwartungen, die auch programmseitig als angemessen bewertet werden können.¹⁵

Besonders bestätigend für Nähe und Erreichbarkeit ist allerdings die Zahl von fast einem Viertel (etwa **24 Prozent**) der Produktionsschüler/innen, die ihre Produktionsschule sogar binnen einer **Viertelstunde** erreicht! Hier bestehen besondere Chancen eines Stadtstaates mit seinen Quartieren – bei der bestehenden bzw. vorhandenen Verdichtung sowie auch der Regionalisierung der Bildungsangebote in Hamburg sind durch sinnvoll gewählte Standorte lokale Präsenzen überzeugend möglich.¹⁶

Auf der Basis dieser Rückmeldungen kann somit hier prima facie die erwünschte **Quartiersbezogenheit** und **Nähe** der Produktionsschulen als gegeben angesehen werden.

Präsenz der Produktionsschüler/innen

Anhand der erfragten Selbsteinschätzung kann auf eine relativ verlässliche Anwesenheit der Produktionsschüler/innen in ihrer jeweiligen Produktionsschule bzw. Werkstatt geschlossen werden.¹⁷ So ist die Zahl derer, die angeben, **durchweg anwesend** zu sein, d.h. noch nie gefehlt zu haben, bemerkenswert hoch. Ausweislich der ausgewerteten Ergebnisse, wie sie die folgende Zusammenschau (➤ *Diagramm 5*) zeigt, ergeben sich durchaus konventionelle Anwesenheitszeiten: Zusammen mit den Aussagen, die die Antwortenden zu ihren Verspätungen – „Zuspätkommen“ und „Pausenzeiten überziehen“ – getroffen haben, schätzen sich fast ein Drittel der Produktionsschüler/innen in einem durchaus üblichen Rahmen ein.¹⁸

Auch in der Arbeitswelt und in Schulen ebenfalls durchaus vorkommend, gibt das Gros der Produktionsschüler/innen an, an einigen Tagen gefehlt zu haben. Eine Absentismus anzeigende Nichtpräsenz ist somit im Gesamtergebnis in den Produktionsschulen eher weniger häufig anzutreffen. Nur ein geringerer Teil der Jugendlichen bleibt der Produktionsschule dauerhaft(er) fern.

¹⁵ In einer Folgebetrachtung könnten vergleichsweise die Wegezeiten der Hamburger Schüler/innen und Schüler (beispielsweise in AV dual) betrachtet werden oder auch die Arbeitswegezeiten der Beschäftigten.

¹⁶ Im Prinzip sollte dies den Stadtteilschulen ähnlich sein. Vermutlich ergäben sich hier ähnliche Werte. Bei den Berufsschulen bzw. den AV-dual Standorten hingegen wäre fraglich, ob ähnliche Nähen so realisiert sind – es ist anzunehmen, das dem eher nicht so ist.

¹⁷ Es gibt bis auf weiteres keinen Hinweis darauf, dass keine adäquate Selbstbewertung vorgenommen wurde. Lediglich drei Produktionsschüler/innen haben sich bei dieser Frage: „*Kommst Du jeden Tag (Montag bis Freitag) in die Produktionsschule?*“ nicht zu ihrer Anwesenheit geäußert. Auch dies kann als Bestätigung gewertet werden, da sich beispielsweise Teilnehmende in Maßnahmen ausdrücklich zu dieser Frage kaum äußern würden – anders als bei den Produktionsschüler/innen ist davon auszugehen, dass zum einen diese Bereitschaft zur Selbsteinschätzung und zum anderen auch die eigenen Möglichkeiten dafür in diesem Umfang eher nicht anzutreffen wäre(n).

¹⁸ Es kann davon ausgegangen werden, dass auch in Schulen bzw. beruflichen Schulen gelegentliche, aber ausnahmsweise, Verspätungen nicht unüblich sind – dies gilt selbst für Arbeitnehmer/innen.

Diagramm 5: Anwesenheit der Produktionsschüler/innen in ihrer Produktionsschule (prozentuale Verteilung, $N_{\text{ges}} = 268$).



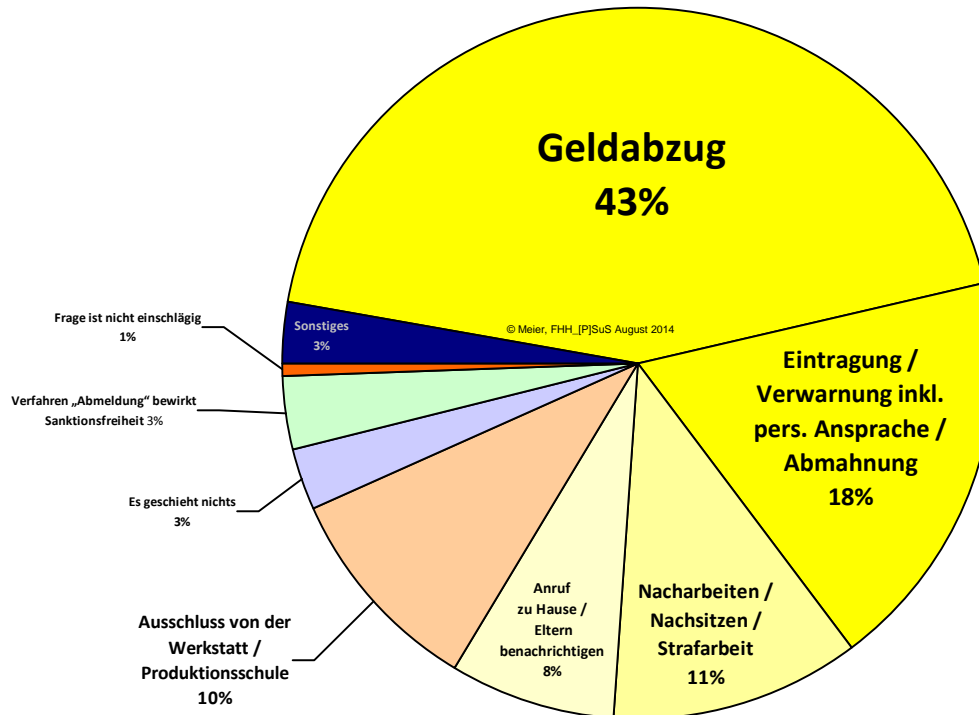
Mit Blick auf die Vorgeschichten und Biographien vieler Jugendlicher in Produktionsschulen indizieren diese Ergebnisse, dass sie sich als Produktionsschüler/innen eher angesprochen fühlen und mit diesem Angebot besser erreicht werden können, so dass dort eher Anwesenheits- als Abwesenheitstendenzen erzeugt werden.¹⁹

Mit der Befragung sollte zudem erkundet werden, was und wie (es) Produktionsschüler/innen wahrnehmen, wenn sie zu spät kommen oder ganz fehlen. Die Fragestellung „*Was passiert an der Produktionsschule, wenn Du zu spät kommst oder ganz fehlst?*“ war bewusst gänzlich offen formuliert und technisch so angelegt, dass die Produktionsschüler/innen selbst formulierte Antworten geben konnten.²⁰ Überaus bemerkenswert zeigte sich bei den Auswertungen, dass von fast allen eine Antwort per selbst formulierter, freier Texteingabe zurückgemeldet wurde. Offensichtlich liegt den Produktionsschüler/innen sehr daran, sich hierzu zu äußern und ihr Statement zu übermitteln.

¹⁹ Genaueren Aufschluss über diese Einschätzung zur Wirkung von Produktionsschulen (auf die Jugendlichen), wie sie auch in anderen Untersuchungen anhand der vorliegenden Empirie erfolgen, können natürlich nur konkrete „Vorher-Nachher-Betrachtungen geben. Diese waren nicht Bestandteil der dieser Befragung zugrunde liegenden Beauftragung. Hingegen liegen Untersuchungsergebnisse zum seit Anfang des Jahres 2011 aufgelegten, so genannten „Auszeit“-Modell in Hamburg vor: Mit der „Auszeit“ können Schüler/innen der Sekundarstufe I mit „schulverweigernden Tendenzen“ für eine befristete Zeit von einem Vierteljahr in die Produktionsschule wechseln. Die Ergebnisse bestätigen nicht nur, dass sich die Anwesenheit dieser schulverweigernden Jugendlichen in Produktionsschulen signifikant verbessert, sondern dass diese Produktionsschüler/innen (die „Auszeitler/innen“) zudem auch ihre sozialen und personalen Kompetenzen (u.a. „Lernbereitschaft“, „Durchhaltevermögen“, „Zuverlässigkeit“) deutlich sichtbar (weiter) entwickeln konnten (siehe Bericht der Behörde für Schule und Berufsbildung über die Ergebnisse der extern durchgeführten Untersuchung zum Auszeit-Modell im *Ausbildungsreport Hamburg 2012*, S. 54).

²⁰ Die mit einem Dank verbundene Bitte an die an der Befragung Teilnehmenden lautete, einfach einige Stichworte oder auch Sätze zu notieren (siehe *Fragebogen*, Frage 11).

Diagramm 6: Die Produktionsschüler/innen erleben bei Abwesenheit - Verspätung oder Fehlen - Negativsanktionen. Selbst formulierte Antworten der Produktionsschüler/innen (freie Texteingaben) auf die Frage: „Was passiert an der Produktionsschule, wenn Du zu spät kommst oder ganz fehlst?“ (prozentuale Verteilung der kategorisierten Rückmeldungen, N = 369 - Mehrfachnennungen).



In den für die Auswertung kategorisierten Rückmeldungen zeigt sich eine klare Präferenz (siehe ► *Diagramm 6*): In den meisten Fällen erleben die Produktionsschüler/innen bei Verspätungen oder bei unentschuldigtem Fehlen Negativsanktionen. Ganz überwiegend wird das „Zuspätkommen“ oder gar Fehlen in der Produktionsschule mit einem **Geldabzug** „geahndet“. D.h. das als **individuelle Leistungsprämie (iLp)** zu zahlende Produktionsschulgeld wird gekürzt – was eben schlicht als „Geldabzug“ wahrgenommen wird.

Im weiteren Verlauf dieser Befragung ergibt sich an anderer Stelle ein bemerkenswert niedrig ausfallender Wert aus der Selbstbewertung der Produktionsschüler/innen bezüglich der Verbesserung ihrer Pünktlichkeit (siehe „Netzdarstellung“ ► *Diagramm 9, Seite 18*, in der auffällig wenig Entwicklung bei der eigenen Pünktlichkeit zurückgemeldet wird). Korrespondierend mit dem Ergebnis kann an dieser Stelle folgende Überlegung angestellt werden: Ganz offensichtlich hat die Negativsanktion, also der von den Produktionsschüler/innen ja ausdrücklich so wahrgenommene Abzug von Geld bei Verspätung, mangels besonderer pädagogischer Gestaltung auf die Verbesserung der Pünktlichkeit keine sichtbare Wirkung. Letztlich kann davon ausgegangen

werden, dass die Negativsanktion nur das gewohnte und im Prinzip auch verstärkende Element eines so eingeübten und tradierten Erfahrungswissens von: „Ich kann nichts und erhalte dafür die Quittung“ darstellt. Die Jugendlichen werden mit einem solchen Vorgehen offenbar nicht (mehr) erreicht. Gerade in Produktionsschulen ist mit dem originären Instrument der Zahlung der iLp anderes möglich und auch vorgesehen, um einen nicht zufrieden stellenden Defizitansatz überwinden zu können.

Überraschend waren Statements der Produktionsschüler/innen, die – überwiegend korrespondierend mit dem Hinweis auf den Geldabzug – vom Ausschluss aus der Werkstatt bzw. der Produktionsschule berichten oder in denen von „*Eintrag*“, „*Verwarnung*“ bis hin zu „*Nachsitzen*“ oder gar „*Strafarbeit*“ die Rede ist – durchaus in einem signifikanten Umfang, wie (zuvor) > *Diagramm 6* zeigt. Da es sich um die ausdrücklich als eigene Wahrnehmung der Produktionsschüler/innen abgefragten bzw. formulierten Hinweise handelt, scheinen diese aus dem Verständnis des grundlegenden Produktionsschulkonzepts auch bedenklich. In den Rückmeldungen wurden auch Maßnahmen wie „Ausschluss vom Unterricht“ und mehrfach auch „nach Hause schicken“ genannt. Diese wirken befremdlich²¹ und deuten eher auf eine Maßnahme- und Unterrichtsförderung in den Produktionsschulen hin. Die originären Kernkonzepte von Produktionsschulen kommen jedenfalls in diesen Antworten der Produktionsschüler/innen gar nicht vor. Dabei soll doch nicht der Unterricht, sondern die Werkstatt (Stichwort: Wirktrias²²) der zentrale didaktisch-pädagogische Entwicklungsraum einer Produktionsschule sein.²³ Andernfalls unterscheidet sich dieses Vorgehen in Produktionsschulen überhaupt nicht von unentwickelten „Sanktionsformen“ wie sie beispielsweise in einigen Maßnahmen oder eben durchaus auch in Schulen anzutreffen sind bzw. praktiziert werden – Produktionsschulen würden sich insoweit von solchen Einrichtungen nicht unterscheiden. Dabei soll es doch in Produktionsschulen auch gelingen, durch ausdrücklich anders gestaltetes und organisiertes Lernen, die Reproduktion schulisch erworbener Verhaltensweisen zu überwinden. Daher sind sowohl die innere pädagogisch-didaktische wie auch die räumliche Gestaltung der Lernumgebung und der Lernräume bewusst so anzulegen, dass sie als ein neuer Ort für die Jugendlichen Erinnerungen an schulische Erfahrungen ausschließen²⁴ (d.h. beispielsweise kein Schulgebäude, keine Klassenräume, Klassenbücher, Nachsitzen oder Strafarbeiten, etc.).

Die Rückmeldungen deuten darauf hin, dass vielfach mit einem „schulförmig“ organisierten Lernen eher die entsprechenden Verhaltensweisen („Stören im Unterricht“) und deren entsprechende Sanktionierung kultiviert werden. Hier kann und muss originär das Konzept der Produktionsschule („keine Schule!“) einsetzen, um diese „entwicklungsunförderlichen“ Situationen – zu Gunsten der Produktionsschüler/innen wie auch der Fachkräfte – überwinden zu können.

²¹ Hinzu kommt natürlich ganz grundsätzlich die Frage danach, wie ein solches Vorgehen im Rahmen der für Schulpflichtige bestehenden Aufsichts- und Fürsorgepflicht rechtfertigbar ist.

²² Die Wirktrias (Kunde - Auftrag - Produktion) bezeichnet die kundenauftragsbezogene Kompetenzentwicklung, die die Lern- und Entwicklungsprozesse der Produktionsschüler/innen in der Produktion und am realen Auftrag ermöglicht (Bojanowski, Arnulf u.a. (2013 Hg.): Einführung in die Berufliche Förderpädagogik. Pädagogische Basics zum Verständnis benachteiligter Jugendlicher, S. 172 f., Münster).

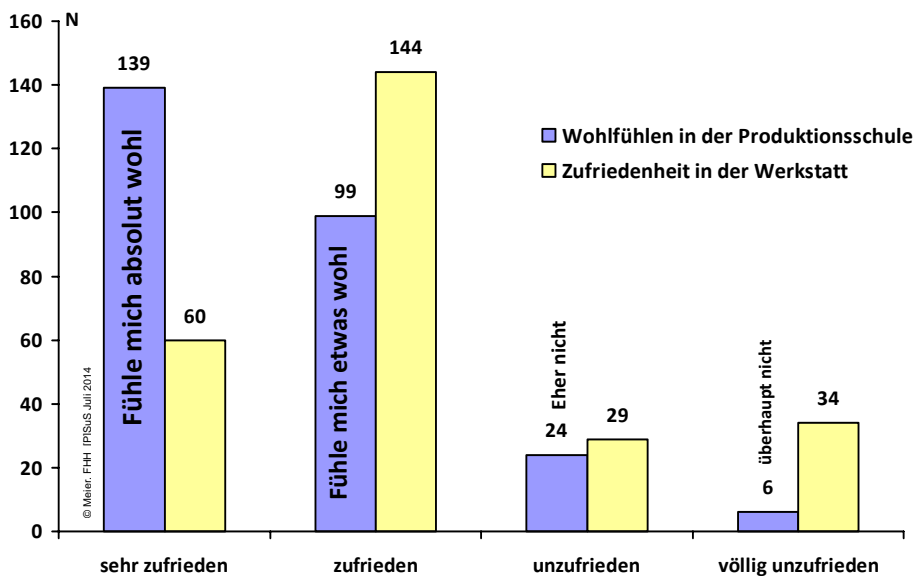
²³ Die Antworten der Produktionsschüler/innen indizieren hier vielfach, dass statt des kundenauftragsbezogenen Lernens in der Werkstatt eher ein schulischer Unterricht erfolgt.

²⁴ Gentner, Cortina (Hg.) 2008: Produktionsschulen im Praxistest. Untersuchungen zum Landesprogramm Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern, S. 89 ff., 167 f., 170 f., Münster.

„Wohlfühlfaktor“ in der Produktionsschule & Zufriedenheit mit der Werkstatt

Die nachstehende Säulendarstellung (➤ *Diagramm 7*) zeigt bereits anschaulich eine recht deutliche Aussage.²⁵ Dabei haben wiederum (fast) alle Produktionsschüler/innen eine Zufriedenheitsbewertung zu ihrer Produktionsschule und Werkstatt / Abteilung abgegeben. Etwas positiver wird die **Zufriedenheit in der Produktionsschule** gegenüber der – konkreteren – Tätigkeitssituation in der Werkstatt, der Abteilung bzw. dem Dienstleistungsbereich von den Produktionsschüler/innen bewertet. Als Mittelwert mit „1,3“ (auf einer Skala von -2 bis +2, ohne Null) abgebildet, rangiert die Zufriedenheit der Produktionsschüler/innen mit ihrer Produktionsschule leicht oberhalb von „ja, ein bisschen“ in Richtung „Ja, total“. In der Varianz liegt die **Tendenz sogar eher in Richtung uneingeschränkter Zufriedenheit** mit der Produktionsschule („Ja, total“ mit einem überwiegenden Anteil von mehr als 51 Prozent).

Diagramm 7: Wie wohl fühlen sich die Produktionsschüler/innen in ihrer Produktionsschule und wie zufrieden sind sie in ihrer Werkstatt (Verteilung der Wertungen, $N_{ges} = 268$ und 267).²⁶



Nicht so klar fällt diese **Bewertung für die Werkstätten** aus. Sehr zufrieden sind mit ihrer Werkstatt weniger Produktionsschüler/innen, sie geben überwiegend an, „zufrieden“ zu sein. Das ist eine andere Gewichtung als die Verteilung bei der Zufriedenheitsbewertung mit der Produktionsschule. Der zweite Aspekt: Es gibt bei der Werkstattbewertung eine größere Zahl von „**Unzufriedenen**“. Zusammengenommen sind knapp 13 Prozent aller Antwortenden nicht mit ihren Werkstätten in der Produktionsschule zufrieden – es konnten dabei jedoch anhand der De-

²⁵ Auch in anderen Zufriedenheitsbefragungen von Produktionsschüler/innen ergeben sich ähnliche Verteilungen (*Ebd.*, *Eva[P]S - Abschlussbericht*, Befragung *AG Kompetenztafel* (noch unveröffentlicht)).

²⁶ Ganz überwiegend nehmen auch bei diesen Wertungsabfragen (Ranking) wieder fast alle Produktionsschüler teil. Auf eine Bewertung verzichtet haben lediglich drei (Wohlfühlen an der Produktionsschule) sowie vier Produktionsschüler (Zufriedenheit in der Werkstatt).

tailanalyse der vorliegenden Daten keine sichtbaren Häufungen bezogen auf bestimmte Gewerke festgestellt werden.²⁷

Bei der **Werkstattzufriedenheit** zeigten sich bei der genaueren Betrachtung der vorliegenden Datensätze häufiger Nennungen aus den Bereichen „Internet / Grafik“ sowie „Tischlerei“, „Küche“ und „Maler/Lackierer“. Insgesamt sind diese aber nur mit leichter Tendenz „Favoriten“ – letztlich ergibt die Detailanalyse der Rückmeldungen nach den Arbeitsbereichen / Werkstätten, in denen sie „sehr zufrieden“ sind, keine eindeutig benannten Präferenzen nach dem Gewerk.

Für eine ansprechende, attraktive Gestaltung der Produktionsschulpädagogik bleibt es somit bei den grundsätzlichen Hinweisen, wonach insgesamt Personen, Gruppen, Räume und das Miteinander wirken – und nicht zuletzt auch die Attraktivität der Produkte eine Rolle spielt. Diese Faktoren sind für die Entwicklungsmöglichkeiten der Produktionsschüler/innen in den Werkstätten wichtig. Eine, hier nicht erfragte, Rolle für die Zufriedenheitsbekundung spielt natürlich die Person der Werkstatteleiterin bzw. des Werkstatteleiters.

Statements der Produktionsschüler/innen zu ihren Produktionsschulen

Mit zwei Fragestellungen wurden die Produktionsschüler/innen in und mit dieser Befragung dazu eingeladen, ihre Hinweise und Anmerkungen zu ihren Produktionsschulen und ihrer Zeit anhand der **eigenen Wahrnehmung** und der eigenen **Erfahrungen** zu formulieren. Diese Fragen waren vollständig als frei zu formulierende Texteingaben angelegt. Insgesamt gingen zur Frage „*Was hat Dir an Deiner Produktionsschule gefallen / nicht gefallen?*“ 239²⁸ und zur Frage „*Was würdest Du an Deiner Produktionsschule besser bzw. anders machen?*“ 205 Beantwortungen ein. Die eingegangenen Verbesserungs- und Änderungsvorschläge wurden in der Auswertung kategorisiert und gewichtet.

Zur ersten Frage verteilten sich deutlich mehr positive als negative Äußerungen in einem Verhältnis von etwa drei Viertel (gefallen) zu einem Viertel (nicht gefallen). Damit bestätigt sich die zuvor erörterte überwiegende Wohlfühlensbekundung der Produktionsschüler/innen in ihren Produktionsschulen.²⁹ Durchaus markant bestätigen sich bei dieser Fragestellung auch insgesamt die in der Befragung anhand von Auswahlantworten generierten Einschätzungen, nunmehr in der eigenen Formulierung der Produktionsschüler/innen: Am meisten **gefällt** ihnen das **Arbeiten**, insbesondere das Arbeiten im Team in der Werkstatt, wie auch das (gemeinsame) **Essen**, der **Zusammenhalt**, die **Gemeinschaft**, der (gegenseitige) Respekt, die **Anerkennung** und **Un-**

²⁷ Beauftragungsgemäß war diese Befragung als Gesamtbefragung aller Produktionsschüler/innen nicht angelegt, um einzelne Produktionsschulen oder einzelne Werkstätten in den Produktionsschulen zu vergleichen.

²⁸ Das entspricht einem Rücklauf von 88 Prozent.

²⁹ Auch bestätigt sich die etwas unkonventionelle Fragenform (die hier aber mit bestehenden Vorerfahrungen aus anderen bzw. weiteren Untersuchungen ausdrücklich und bewusst gewählt wurde): Fast alle Statements waren hinsichtlich „gefällt / gefällt nicht“ in ihren Aussagen so formuliert, dass sie auch zugeordnet werden konnten. Die Jugendlichen haben also eigenständig für klare Aussagen gesorgt. Nur ausnahmsweise waren einige wenige Rückmeldungen schlicht für eine Zuordnung nicht eindeutig genug, was wiederum einer üblichen Rückklaufsituation entspricht.

terstützung sowie die Atmosphäre und das Miteinander. Das entspricht weitgehend den Ergebnissen aus anderen, vorliegenden Untersuchungen.³⁰

Einige Beispiele im Originalton:

<198/215> *mir gefällt das man nicht den ganzen Tag im Unterricht sitzt sondern mehr arbeitet*
 <184/201> *also die arbeit die wir machen gefällt mir das ist wie ein richtiges Arbeits leben*
 <188/205> *Malerei und die Baustellen gefallen mir, das so viel Vertrauen in uns Schüler gesetzt wird.*
 <18/23> *Das Ich so sein darf wie Ich bin finde ich gut*
 <16/21> *Mir gefällt das jeder aufgenommen wird wie er ist egal ob er eine Behinderung hat oder nicht.*

Bei den Rückmeldungen zu dem, was den Produktionsschüler/innen an ihrer Produktionsschule **nicht gefällt**, ist hauptsächlich das **zu gering** dotierte Produktionsschulgeld Thema. Auch werden die **Abzüge** moniert. In einigen Fällen wird als Problem auch Langeweile formuliert – dies sollte für die Werkstätten und Produktionsschulen eigentlich ungewöhnlich bzw. unüblich sein. Oder anders formuliert: Es wäre zu prüfen, ob die Aufträge in den Werkstätten bzw. Dienstleistungsbereichen individuell geeignet und herausfordernd (genug) sind. Oder anders gefragt: Bieten sie genügend Attraktivität, um die Produktionsschüler/innen anzusprechen?

Einige Beispiele im Originalton:

<7/12> *Das wir wenig geld bekommen finde ich nicht gut*
 <190/207> *Contra: Das wen man nur paar Minuten zu spät kommt gleich Geld abgezogen wird*
 <141/152> *Die langeweile nervt.*

Bei der zweiten Frage nach möglichen Änderungen bzw. Verbesserungen gab es in vielen Fällen die ausdrücklich formulierte Notiz, dass kein Bedarf bestehe – wie beispielsweise:³¹ <162/176> *„ich möchte in meiner produktions schule nichts ändern“*.³² Vorrangig wird bei den Änderungswünschen **mehr Geld** erbeten bzw. gefordert: <35/40> *„mehr geld wäre schön“*, <146/157> *„Mehr Geld“* – auch für „Auszeitler/innen“: <135/146> *„mehr Geld für auszeitler“*. Teilweise auch verbunden mit einer **Kritik zum Geldabzug**: <182/199> *„mehr geld beanspruchen für das was wir tuhen . kein geld abzug wenn wir zuspät kommen.“*, <186/203> *„Mehr Geld und nicht sofort eine Arbeitsverweigerung bei Kleinigkeiten“*³³ und in weiteren Konnotationen wie u.a.: <40/46> *„das wir besseres essen bekommen und das wir mehr Geld bekommen das währe besser“* oder auch <81/87> *„mehr gehalt, ein spieleraum (kicker, billiard etc.)“*

Hinweise auf sportliche und ähnliche **Betätigungsmöglichkeiten** <33/38> *„Einen Fußball platz hier zu haben oder ein richtigen Pausenraum mit einen Kicker tisch oder so.“* und gemeinsame **Aktivitäten** <208/225> *„mehr ausflüge“* <242/261> *„Mehr Ausflüge mit den Schülern machen“*

³⁰ Die Jugendlichen spricht diesen Erkenntnissen nach am meisten an, in ihrer Arbeit (Wirktrias) und in ihrer Produktionsschule ernst genommen zu werden (Bojanowski, Arnulf u.a. (2013 Hg.): Einführung in die Berufliche Förderpädagogik. Pädagogische Basics zum Verständnis benachteiligter Jugendlicher, S. 165 ff., Münster).

³¹ Im Folgenden werden jeweils beispielhaft einige Zitate aus der Gesamtheit der Antworten gebracht, die in der Aussage die Statements repräsentieren können.

³² Dies spricht durchaus auch für die Ernsthaftigkeit, mit der die Produktionsschüler/innen ihre Antworten formuliert haben. Denn an dieser Stelle hätten sie auch auf eine eigene Formulierung verzichten können, da ja keine Änderungsbedarfe aus ihrer Sicht bestehen. Dennoch haben sie hier „den Aufwand“ nicht gescheut, gleichwohl mit eigenen Worten eine Antwort zu formulieren und eigenen Text einzugeben.

³³ Mit „Arbeitsverweigerung“ (AV) ist offenbar die mit einem Geldabzug verbundene Sanktionsmaßnahme in einer Produktionsschulen benannt (dieser Hinweis ergibt sich aus dem Kontext der insgesamt eingegangenen Rückmeldungen – insbesondere zur iLp).

finden sich ebenso wie die Formulierung konkret adressierten **Unterstützungsbedarfs** <107/117> „*Mehr Hilfe von den Sozialpädagogen*“.

Auch finden sich Hinweise zur **Pädagogik** <85/91> „*Ich würde mit mein schülern oft reden und die genau fragemn warum das nicht geklappt hat oder warum sie heute nicht gut drauf sind. Ich würde pädagogischer mit den umgehen.*“, <258/278> „*Motivation in allen Prodkutionsschülern hervorrufen.*“ die durchaus auch werkstatt- bzw. produktionsbezogen <199/216> „*ich würde mich mindestens 1x in 2 Wochen mit den Teilnehmern und anleiter hin setzen und das Ganze besprächen was los war.*“ und produktionschuldidaktisch formuliert werden: <261/281> „*mehr aufträge besorgen*“, <189/206> „*das ich der chef bin*“³⁴, <196/213> „*komische schule allgemein seltsame Eigenschaften der bzw. seltsame pädagogische Methoden*“³⁵.

Als deutlicher Schwerpunkt wurde von den Antwortenden insgesamt in diesen oben genannten Fragestellungen das Thema der **Geldzahlung** angesprochen. In der Zusammenfassung ergibt sich folgendes Bild: Positiv wurde anerkannt, dass es Zahlungen in der Produktionsschule gibt, die motivieren (können) und mit der die eigene Leistung anerkannt wird. Negativ wurde die Höhe der Zahlungen konnotiert und vielfach ein höherer Betrag gefordert (der u.a. auch die **Motivation steigern** kann und auch in einem angemessenen **Verhältnis zur Tätigkeit** steht).

Um die eher für die Situation in der jeweiligen Produktionsschule formulierten Hinweise fruchtbar zu machen, sollten die Vorschläge jeweils produktionschulbezogen und vor Ort ausgewertet werden – idealerweise mit den Produktionsschüler/innen gemeinsam. Um den Jugendlichen regelmäßig die Möglichkeit der Beteiligung zu geben, sind etwa „Werkstattvertretungen“³⁶ oder ähnliche „Jugendvertretungen“ bzw. Mitverwaltungskonzepte eine mögliche Gestaltungsform und könnten in die Praxis der Produktionsschulen und in deren Konzept aufgenommen werden.

Von wem fühlen sich die Produktionsschüler/innen während ihrer Zeit an der Produktionsschule besonders unterstützt und begleitet?

Im Vergleich zu den Rückmeldungen zu den bisherigen Fragen haben hier deutlich mehr, nämlich 15 Produktionsschüler/innen, auf eine Antwort verzichtet. Wohlmöglich fühlen sich mehrere der bei dieser Fragestellung nicht Antwortenden nicht so gut betreut und können daher schlicht hier nichts zur Unterstützung und Begleitung sagen. Für eine solche Annahme spricht, dass ein nicht geringer Teil der Produktionsschüler/innen als Antwort selbst ergänzt³⁷ hat, sie seien **von**

³⁴ Dies entspricht exakt einem in Produktionsschulen praktizierten Konzept: „Chef für einen Tag“ zu sein, bedeutet für alle einen Tausch der Rollen – also auch für die Werkstattpädagog/innen –, um mit den Perspektivenwechseln die eigenen Wahrnehmungsmöglichkeiten zu erweitern und (mehr) Verständnis für die eigene Situation und die der Teammitglieder entwickeln zu können. Vor allem geht es auch darum, Verantwortung *übergeben* zu können und *Zutrauen* zuzulassen, wie Beispiele aus Produktionsschulen zeigen.

³⁵ Die Empfehlung der bzw. des so Antwortenden lautet knapp und deutlich: <196/213> „*dicht machen*“.

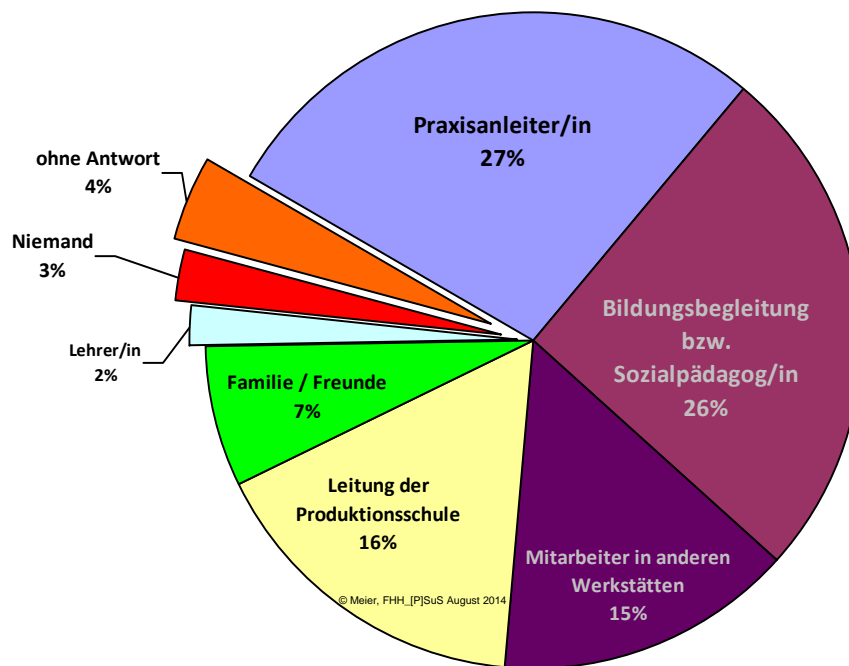
³⁶ Beispielsweise besprechen die von den Produktionsschüler/innen gewählten Vertreter/innen regelmäßig mit der Produktionsschulleitung Teilnehmerbelange und Veränderungs- bzw. Verbesserungsvorschläge in den Werkstätten und zum Miteinander an der Produktionsschulen (siehe etwa das Praxisbeispiel im *Eva[P]S - Abschlussbericht*, S. 226).

³⁷ Die Fragestellung war als Mehrfachauswahl technisch ausgestaltet, mit der zusätzlichen Option, unter „Wer noch?“ eigene Antworten als frei und selbst formulierbare Texteingabe zu ergänzen. Dies haben bei dieser Frage besonders viele Produktionsschüler/innen genutzt – immerhin gut 22 Prozent. Etwas weniger als die Hälfte dieser Ergänzungen konnte in der Auswertung den vorgegebenen Antwortoptionen zugeordnet werden. Die weiteren Ergänzungen wurden in weiteren Rubriken gefasst: „Familie, Freunde“, „Niemand sonst“ sowie „Lehrer/in“. Insgesamt haben

niemandem unterstützt und begleitet worden. Zusammen mit den Nichtantwortenden ergibt sich damit für diese Aussage immerhin ein Anteil von gut 7 Prozent an allen Antworten.

Die weitere Auswertung ergab, dass sich die Produktionsschüler/innen in durchaus bemerkenswertem Umfang von ihren Familienmitgliedern und Freund/innen unterstützt fühlen (7 Prozent). Die meiste Unterstützung erhalten sie von ihren **Praxisanleiter/innen** (27 Prozent) und den Bildungsbegleiter/innen bzw. Sozialpädagogen/innen (26 Prozent). Als Unterstützer/innen wirkten zudem die Leiter/innen der Produktionsschulen (16 Prozent) und auch die Mitarbeiter/innen einer anderen Werkstatt (15 Prozent). Eine nur geringe Rolle spielen hier die Lehrer/innen.

Diagramm 8: Von wem fühlen sich die Produktionsschüler/innen in ihren Produktionsschulen besonders unterstützt und begleitet? (N = 354, Mehrfachnennungen waren möglich und vorgesehen).



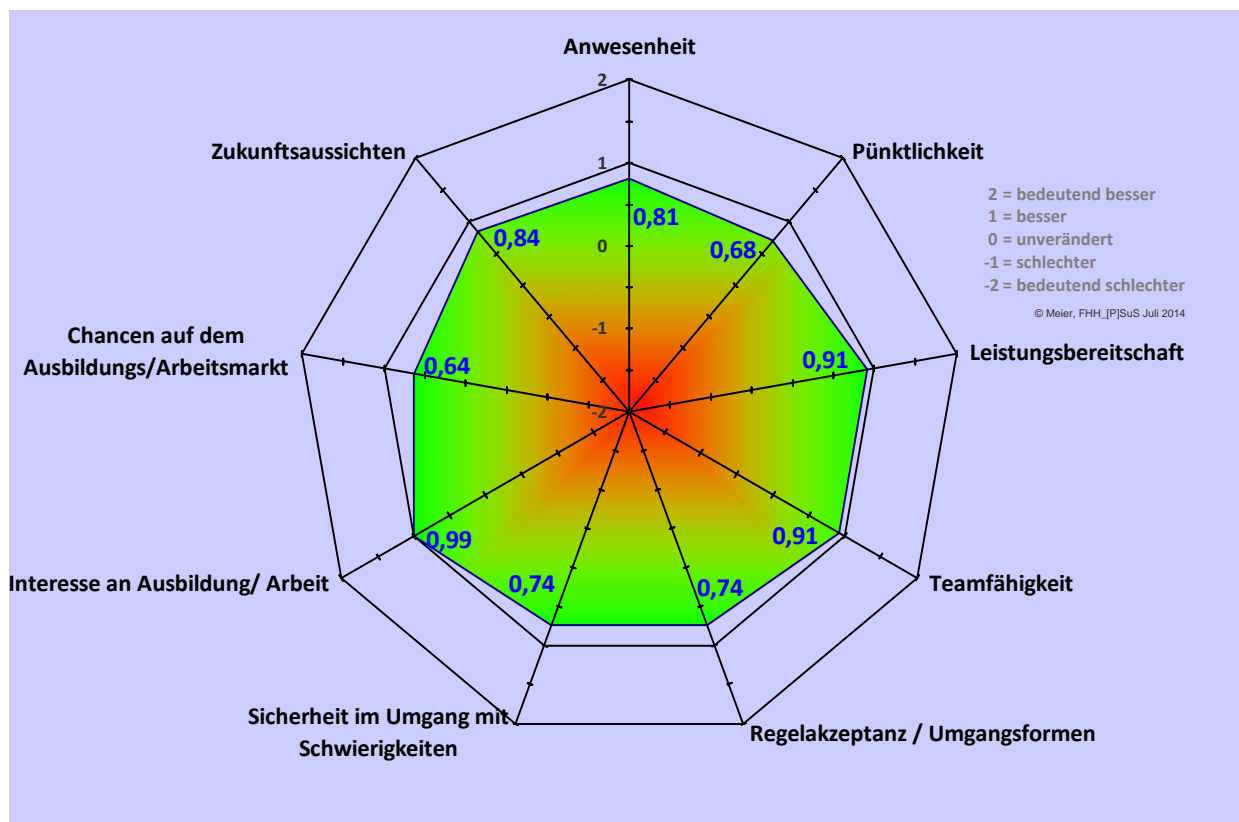
Offenbar fühlen sich nicht alle Produktionsschüler/innen unterstützt und begleitet. Denkbar wäre, konsequent dem Produktionsschulkonzept folgend, zu prüfen, ob die Jugendlichen in den Werkstätten als pädagogisch-didaktische Zentren der Produktionsschulen (noch) besser erreicht werden können. Denkbar wäre überdies, einen ggf. auch regelmäßigen Austausch – soweit nicht ohnehin obligatorisch – aller an der Entwicklung der Produktionsschüler/innen beteiligten Fachkräfte zu initiieren.

bei dieser Frage 256 Produktionsschüler/innen geantwortet – der Auswertung lagen (Mehrfachantworten waren möglich) 350 Nennungen zu Grunde.

Selbsteinschätzung der Produktionsschüler/innen zu ihrer Entwicklung an der Produktionsschule

In einem mehrere Fragen umfassenden Kanon wurden die Produktionsschüler/innen gebeten, sich selbst dahingehend einzuschätzen, wie sie sich in ihrer Zeit an der Produktionsschule entwickelt haben. Dazu konnten sie ihre Entwicklung – wie im nachfolgenden **Diagramm 9** dargestellt – zu mehreren Punkten jeweils auf einer Skala von "bedeutend besser" (2) bis "bedeutend schlechter" (-2) bewerten.³⁸

Diagramm 9: Netzdarstellung der Selbsteinschätzung der Produktionsschüler/innen zu ihrer Entwicklung an der Produktionsschule in den genannten Bereichen auf der Skala von "bedeutend besser" (2) bis "bedeutend schlechter" (-2)³⁹



Der intensive Rücklauf⁴⁰ zeigt, dass es den Produktionsschüler/innen wichtig ist und dass es sie anspricht, zu ihrer Entwicklung an der Produktionsschule Selbstaussagen zu treffen. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Jugendlichen ihre Selbsteinschätzungen durchaus versiert vorgenommen haben, da sie durch die laufende, als Fremd- und Selbsteinschätzung erfolgende Kompetenzbewertung in den Werkstätten und Dienstleistungsbereichen ihrer

³⁸ Auch wurden die Produktionsschüler/innen gebeten, in gleicher Weise einzuschätzen, ob und wie sich ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt und ihre Zukunftsaussichten entwickelt haben.

³⁹ Zur „Anwesenheit“ haben sich alle der insgesamt an der Befragung teilnehmenden Produktionsschüler/innen selbst eingeschätzt (N=271). Beziffert ist zu „Anwesenheit“, „Pünktlichkeit“ usw. der Durchschnitt aller jeweils Antwortenden. Bei einigen Selbsteinschätzungen haben maximal vier (und nur einmal neun bei „Interesse an Ausbildung / Arbeit“) Antwortende auf eine Einschätzung verzichtet.

⁴⁰ Siehe dazu ebenfalls (zuvor) **Fn. 39**.

Produktionsschulen „gelernt“ haben bzw. darin geübt sind, sich in dieser Form zu bewerten. Damit ist es für Produktionsschüler/innen ein selbstverständlicher Bestandteil ihrer Tätigkeit, diese auch zu reflektieren. Soweit die theoretische Idealfigur dessen, was pädagogisch-didaktisch in den am Auftrag und in der Produktion gestalteten Lehr- und Lernprozessen in den Produktionsschulen geschieht. Es ist mit den hier abgebildeten Ergebnissen⁴¹ – quantitativ wie qualitativ – durchaus nahe liegend auf diese Wirkung in Produktionsschulen abzustellen bzw. die hier abgebildeten Zahlenergebnisse als Beleg/Indiz für eine solche Wirkung zu deuten.

Positiv lässt sich mit den vorliegenden Ergebnissen allgemein sagen, dass die Jugendlichen für sich selbst in allen genannten bzw. abgefragten Bereichen **Verbesserungen** sehen. Alle im Durchschnitt ermittelten Selbsteinschätzungswerte liegen im Bereich einer verbesserten Entwicklung (Zahlenwerte, blau notiert, unterhalb von „1“). Markant zeigen sich zunächst die von den Produktionsschüler/innen selbst eingeschätzten Entwicklungen bei ihrer **„Teamfähigkeit“** und besonders bei ihrem **„Interesse an einer Ausbildung / Arbeit“**. Beide Einschätzungen haben, wie die Detailauswertung in der Varianzanalyse ergibt, dabei eine Prägung zur „Bestnote“ („bedeutend besser“), also der maximal hier bewertbaren Entwicklungsmöglichkeit.

Auch ihre **„Arbeits- und Leistungsbereitschaft“** bewerten die Produktionsschüler/innen im Durchschnitt als „besser“.⁴²

Obwohl alle Einschätzungen von „Verbesserung“ ausgehen, fällt der durchschnittliche „Entwicklungswert“ im Bereich **„Pünktlichkeit“** eher schwach aus.⁴³ Die Verteilungsanalyse zeigt, dass recht viele Produktionsschüler/innen für sich einschätzen, dass sie sich in ihrer **Pünktlichkeit** eher **„schlechter“** entwickelt haben. Diese Aussage für sich genommen würde bedeuten, die Produktionsschüler/innen sind in ihrer Zeit an der Produktionsschule tendenziell „unpünktlicher“ geworden. Wahrscheinlicher ist aber von folgendem auszugehen: In den Produktionsschulen wird durchgängig u.a. die Pünktlichkeit bewertet und diese somit erstmals in dieser Weise für die Jugendlichen auch wahrnehmbar(er) – was zu der entsprechenden Selbsteinschätzung führt.⁴⁴

⁴¹ Anders als beispielsweise im Vergleich zu ähnlichen Abfragen in schulischen oder auch Maßnahmekontexten.

⁴² In bemerkenswerter Übereinstimmung wurden diese Einschätzungen in der gleichlautenden Frage bei der Befragung der sächsischen Produktionsschüler/innen vorgenommen: Als deutlich verbessert schätzten sie ebenfalls ihr **„Interesse an einer Ausbildung / Arbeit“**, ihre **„Teamfähigkeit“** sowie ihre **„Arbeits- und Leistungsbereitschaft“** ein (*Eva[P]S - Abschlussbericht*, S. 38). Als verbessert schätzten sie auch ihre mit der Zeit an der Produktionsschule entwickelten **„Zukunftsaussichten“** ein (*ebd.*) – diese Einschätzung fiel hingegen bei den Hamburger Produktionsschüler/innen etwas zurückhaltender aus.

⁴³ Auch in diesem „Entwicklungs-Bereich (wie auch zur **„Anwesenheit“**) gibt es bemerkenswerte Übereinstimmungen mit den Ergebnissen aus der sächsischen Produktionsschüler/innenschaft (*ebd.*).

⁴⁴ Für diesen, in Produktionsschulen bewertenden Kompetenzbereich **„Pünktlichkeit“** ist an dieser Stelle auf ein „Unschärfeproblem“ hinzuweisen, dass sich somit auch in dieser Fragestellung bzw. den hier ausgewerteten Ergebnissen abbildet - ähnlich gilt dies auch für die **„Anwesenheit“**: Die Jugendlichen, die ohnehin in ihrer Produktionsschule in durchaus größerer Zahl uneingeschränkt „pünktlich“ und „anwesend“ sind – wie etwa in der Auswertung zur **➤Präsenz der Produktionsschüler/innen** (zuvor ab Seite 9, sowie **➤Diagramm 5, Seite 10**) ausgewiesen – müssten konsequenterweise hier notieren, dass sie, weil stets und durchgängig pünktlich und anwesend, eben keine Entwicklung für sich konstatieren. Die Operationalisierbarkeit dieser Bereiche als entwickelbare und bewertbare Fähigkeiten ist nicht unproblematisch. Dies zeigt sich insbesondere daran, dass in den Produktionsschulen bisher genau umgekehrt die **Unpünktlichkeit** und die **Abwesenheit** als Bewertungskriterien herangezogen wurden. Mit den verbindlich zu gestaltenden und umzusetzenden Regelungen der Richtlinie zur iLp sollte dieses ausdrückliche Defizitkonzept überwindbar werden. Statt Unpünktlichkeiten und Abwesenheiten zu „ahnden“ kann nunmehr in der gemeinsamen Arbeit ganz im Verständnis des in Produktionsschulen einschlägigen Kompetenzansatz konsequent in diesem Sinne tatsächlich auf die entwickelbaren und nachgewiesenen Fähigkeiten abgestellt werden, um diese leis-

In ähnlicher Weise fallen die Ergebnisse zur selbst eingeschätzten „Anwesenheit“ – also die **tageweise Präsenz** – aus. Die „schlechter“ bewertete Entwicklung in diesem Bereich ist ebenfalls sichtbar, jedoch nicht so ausgeprägt wie die bei der „Pünktlichkeit“. Insgesamt korrespondieren diese Ergebnisse mit den Selbstaussagen zu den Präsenzen (siehe zuvor in **➤ Diagramm 5, Seite 10**).

Die Selbsteinschätzungen zur Entwicklung der Bereitschaft, Regeln zu akzeptieren, und bei den Umgangsformen („*Regelakzeptanz*“) hat ebenfalls einen nicht so starken Entwicklungswert, der von vergleichsweise vielen Nennungen unter „unverändert“ geprägt ist. Diese Prägung hat die selbst eingeschätzte Entwicklung bei der „*Sicherheit im Umgang mit Schwierigkeiten*“ abgeschwächt ebenfalls – hier entsteht der eher geringe Durchschnitt aber vor allem durch die gering(st)e Zahl der Bestbewertungen. Gleichwohl kann für die Produktionsschüler/innen eine Verbesserung ihrer Problemlösungsfähigkeit konstatiert werden.

Die in allen Bereichen durchgängig von den Produktionsschüler/innen als verbessert wahrgenommenen Entwicklungen sprechen für das Konzept und die Praxis der Produktionsschulen.

Anlässlich der hier vorliegenden Ergebnisse sollte eine Revision der zu bewertenden und zu bemessenden bisher negativ formulierten Fähigkeiten „pünktlich“ und „anwesend zu sein“ vorzunehmen sein. Diese könnte(n) entsprechend der verbindlich umzusetzenden Vorgaben der iLp-Richtlinie von einer entwicklungsförderlich figurierten Definition abgelöst werden, um auf diese Weise die Entwicklungsmöglichkeiten der Produktionsschüler/innen in diesem Bereich (weiter) zu verbessern.

Bei den (weiteren) Einschätzungen, ob und wie sich ihre *Chancen auf dem Arbeitsmarkt* und ihre *Zukunftsaussichten* mit der Zeit an der Produktionsschule entwickelt haben, zeugen die eher geringen Werte von Realismus und deuten zudem eine leicht optimistische Sicht bei den Produktionsschüler/innen an. Diese „zukunftsoptimistischen“ Andeutungen können als ein Indiz⁴⁵ dafür gewertet werden, dass sich die „*Selbstwirksamkeitswahrnehmung*“ der Produktionsschüler/innen verbessert bzw. in der Zeit der Produktionsschule gestärkt werden kann.

Wie bewerten die Produktionsschüler/innen die individuelle Leistungsprämie (iLp)?

Mit der im Januar 2014 von der Behörde für Schule und Berufsbildung erlassenen Richtlinie ist das Produktionsschulgeld als **individuelle Leistungsprämie (iLp)** in Produktionsschulen zu zahlen.⁴⁶ Die iLp ist ein konstituierendes Merkmal der Hamburger Produktionsschulen und dient als **pädagogisches Instrument** dem Zweck, die Motivation der Jugendlichen anzuerkennen und somit zu befördern. Anerkannt werden die gezeigten und bewerteten Kompetenzentwicklungsschritte der Produktionsschüler/innen im personalen, sozialen und im fachlichen Bereich.

tungsgerecht zu honorieren. Damit kann dann auch ein gemeinsamer Begriff für die Entwicklung der Zuverlässigkeit gefunden werden, der die Präsenz umfasst.

⁴⁵ Nicht zuletzt auch mit den Antworthäufigkeiten zur dazu einschlägige(re)n Frage in dieser Befragung, bzw. mit den dort formulierten Ergebnissen korrespondierend (siehe nachfolgend unter **➤ Schlussfrage: Wovon hängt es Deiner Meinung nach ab, dass man sein Ziel erreicht?**, Seite 27).

⁴⁶ Behörde für Schule und Berufsbildung der Freien und Hansestadt Hamburg 2014: *Förderrichtlinie zur Gewährung individueller Leistungsprämien in Produktionsschulen*, in: Amtlicher Anzeiger Nr. 7, Teil II des Hamburgischen Gesetz- und Verordnungsblattes (hg. von der Behörde für Justiz und Gleichstellung der Freien und Hansestadt Hamburg) vom 24. Januar 2014, S. 153 f., Hamburg.

Mit zwei Fragen wurden die Produktionsschüler gebeten, diese – neue – Zahlungsform zu bewerten: „Wie wichtig ist Dir die Zahlung der individuellen Leistungsprämie (iLp)?“ sowie: „Welche Vorschläge, Hinweise oder auch Anregungen hast Du zur Zahlung der individuellen Leistungsprämie (iLp)?“.

Schaubild: *Bedeutung / Wahrnehmung der individuellen Leistungsprämie (iLp) – Nennungen pro Aussage (prozentuale Anteil jeweils) zu der Frage „Wie wichtig ist Dir die Zahlung der individuellen Leistungsprämie (iLp)?“ (N = 411, Mehrfachnennungen waren hier möglich und vorgesehen)*



Bei der ersten Frage haben wieder fast alle (266 von 271) Produktionsschüler/innen geantwortet. Das vorstehende Schaubild illustriert anhand der Antwortverteilung, wie die iLp von den Produktionsschüler/innen wahrgenommen wird. Mehr als ein Viertel der Produktionsschüler/innen geben an, dass ihnen die iLp **gleichgültig** ist. Eine etwa gleich große Zahl bewertet die iLp **ausdrücklich** als **wichtig**.⁴⁷ Die Aussagen, die die iLp in dieser Form nicht goutieren bzw. Änderungsbedarfe formulieren („Zahlungskriterien unklar“, „~ ungerecht“, „es sollte nicht nach Leistung gezahlt werden“ sowie „alle sollten die gleiche Zahlung erhalten“⁴⁸) fallen ihrem Umfang nach durchweg sehr gering aus – wie das Schaubild ebenfalls zeigt.

⁴⁷ Beide Aussagen liegen der Zahl der Nennungen nach in etwa gleichauf bzw. haben den gleichen Umfang. Es sind tatsächlich sogar drei Nennungen mehr (71) gegenüber denen die die iLp als unwichtig bewerten (68).

⁴⁸ Der mit dieser Aussage implizierte grundsätzliche Klärungsbedarf – nämlich danach, ob die Zahlungen in Produktionsschulen ausdrücklich „leistungsbezogen“ (so ist es mit der iLp expliziert) orientiert und geleistet werden sollen – spielt sicher auch für die insoweit noch zu konkretisierenden und verbindlich zu machenden, allgemeinen Standards einer konsistenten Produktionsschulkonzeption (und -definition) eine Rolle. Hier ist eine weitere Begleitung und auch fach(wissenschaftliche) Unterstützung intensiv angezeigt.

Hingegen sind die Aussagen, die die (beabsichtigte) Wirkung der iLp bei den Produktionsschüler/innen bestätigen („motiviert mich“, „meine Leistung wird anerkannt“, „ist mir wichtig“, „zeigt mir wie ich mich entwickle“) alle der Zahl der Rückmeldungen nach recht hoch gewichtet (mehr als ein Fünftel bis hin zu fast einem Viertel) ausfallen.

Insgesamt zeigt sich somit, dass die Produktionsschüler/innen offensichtlich von und mit der iLp „erreicht“ werden können (im Schaubild ist diese Gewichtung auch visuell durch die Größen jeweils mit den Anordnungen in der Gesamtsicht erkennbar).

Zur Einordnung bzw. Bewertung des hier vordergründig von den Produktionsschüler/innen bekundeten, umfänglichen Desinteresses an der Zahlung darf an dieser Stelle noch auf ähnlichen Erfahrungen aus anderen Untersuchungen hingewiesen werden. So äußerten sich beispielsweise Produktionsschüler/innen in Sachsen im Interview ähnlich desinteressiert an dem dort gezahlten Produktionsschulgeld. Zugleich gaben die Produktionsschüler/innen in den teilstandardisierten (schriftlichen) Befragungen in durchaus nennenswertem Umfang an, das Geld zu benötigen, das sie in der Produktionsschule erhalten können.⁴⁹ Mit den Beobachtungen vor Ort war ebenfalls dieser Widerspruch zu der verbalisierten Gleichgültigkeit markant. Daher kann durchaus auch hier davon ausgegangen werden, dass die Zahlungen für die Produktionsschüler/innen sehr wohl von Bedeutung sind. Diese, bereits auf entsprechende Empirie gestützte Annahme, ist nicht zuletzt auch immanent mit den bis hierher vorliegenden Ergebnissen dieser Befragung indiziert: In den Rückmeldungen wird insbesondere die iLp (Höhe, Angemessenheit, etc.) von den Produktionsschüler/innen dominant thematisiert.⁵⁰ Auch finden sich bei den bei dieser Frage unter „weitere Einschätzungen / Bewertungen“ möglichen Textergänzungen – davon haben immerhin elf Prozent Gebrauch gemacht – überwiegend die Aussagen, es solle angemessen(er) und auch mehr Geld gezahlt werden: u. a. mit diesen Statements: <227/246> „für mehr Geld würde ich öfter kommen“; <228/247> „man ist auf das Geld angewiesen“.⁵¹ Gerade der letztgenannte Hinweis zeigt eine weitere Dimension auf, nämlich, dass die Jugendlichen verständlicherweise „öffentlich“ diese Bedeutung nicht einräumen (möchten), weil es ihnen schlicht unangenehm ist, sichtbar werden zu lassen, dass sie die Zahlungen tatsächlich benötigen.

Aus diesen Zusammenhängen lässt sich u.a. der Schluss ziehen, dass von den Produktionsschüler/innen per se die tatsächliche Bedeutung eher untertrieben bzw. nach außen gering eingeschätzt wird, etwa auch weil die Jugendlichen für sich nicht wahrnehmen, welche Wirkung bzw. Bedeutung die Zahlung tatsächlich bei ihnen bzw. für sie hat.

Als ein Weiteres mag für die Zahl der in der ersten Frage zurückgemeldeten Gleichgültigkeitsbekundungen eine Rolle spielen, dass vielfach in den Produktionsschulen die individuellen Leistungsprämie (iLp) tatsächlich noch nicht bzw. noch nicht wie vorgesehen umgesetzt wird. Damit

⁴⁹ Eva[P]S - Abschlussbericht, S. 28 f., 49 f.

⁵⁰ Jedenfalls offenbart sich dieses Understatement bzw. die abweichende Rückmeldung an weiteren Stellen dieser Befragung. Beispielsweise wird durchweg und intensiv eine höhere, angemessene Zahlung gefordert bzw. nachgefragt und an mehreren Stellen sehr häufig die Bedeutung des Geldes hervorgehoben „mir ist das Geld wichtig, dass ich hier verdienen kann“.

⁵¹ Bemerkenswerterweise findet sich in einem Fall auch eine – quasi insoweit „inverse“ – Rückmeldung: <248/267> „Ich würde mich auch anstrengen wenn ich kein Geld bekommen würde“. Diese (eine) Bekundung wäre in der Tat eine Bestätigung für die Bewertung (Antwortoption): „Ist mir völlig gleichgültig / egal“. Auch wird explizit die iLp bestätigt: <255/275> „Das ist gut“.

korrespondiert, dass sich in der weiteren Frage nach den (Änderungs-)Vorschlägen, Anmerkungen und Hinweisen zur iLp – im Vergleich zum Rücklauf bei den anderen Fragen auffällig – viele Jugendliche mit einer Antwort eher zurückhalten. Die mit dieser weiteren Frage ausdrücklich formulierte Rückmeldemöglichkeit – wiederum – als frei und selbst zu formulierende *Vorschläge*, *Hinweise* oder auch *Anregungen* zur Zahlung der iLp, haben immerhin 167 Produktionsschüler/innen, genutzt.⁵² Das entspricht einem Anteil von gut 62 Prozent aller an der Befragung teilnehmenden Jugendlichen.⁵³

Nach der für die Auswertung vorgenommenen Kategorisierung dieser Rückmeldungen, weisen die Produktionsschüler/innen ganz überwiegend (zu 40 Prozent) auf die **zu geringe Höhe der iLp** hin und schlagen **höhere** aber auch **angemessene(re) Zahlungen** vor. Damit wird hier das bereits in den vorangegangenen Fragestellungen sichtbar gewordene Statement nunmehr auch explizit benannt. Es kann somit festgehalten werden: Wenn hier vor allem *mehr* Geld (aber auch angemessene Zahlung) gefordert wird – so die Hauptaussage in den Hinweisen, die den Produktionsschüler/innen für die Gestaltung, Entwicklung und Nutzung der iLp in den Produktionsschulen wichtig sind – so ist dies zunächst die Bestätigung einer intensiven Wahrnehmung der iLp. Zum weiteren lassen sich die hierzu bereits formulierten Auswertungsergebnisse nun (noch) konkreter auf die iLp beziehen. Die Jugendlichen formulieren klare Statements und reklamieren für die iLp auch in schon elaborierten Formulierungen eine gerecht(er)e Gestaltung, u.a.: <69/75> „- es sollte gerechter gezahlt werden“; <31/36> „Den Lohn erhöhen bringt mehr Motivation für die Arbeit“; <48/54> „Es sollte mehr geld geben für das was wir leisten“; <107/117> „man sollte nicht das ganze team bewerten und nicht nur auf das schlechte achten.“; <242/261> „Wer mehr arbeitet sollte einen Bonus bekommen!“; <25/30> „das man leichter den bonus erreicht bzw. bekommt“; <95/104> „Finde mich für meine Arbeiten unterbezahlt und möchte 150 Euro haben“; <43/49> „für Auszeitler schüler/in mehr Geld bekommen“; <8/13> „Bei Kundenaufträgen/Privat sollten die Schüler einen kleinen Anteil bekommen“.

Die Gestaltung der leistungsbezogenen Zahlung ist somit ausdrücklich auch aus Sicht der Produktionsschüler/innen ernst zu nehmen. Es gilt, die iLp nach der Richtlinienvorgabe umzusetzen – idealerweise mit klaren, nachvollziehbaren und transparenten Kategorien, die für die Bewertung zu bilden und anzuwenden sind.

Zehn Prozent melden vorbehaltlos ausdrücklich ihre Bestätigung der iLp zurück.

Den Antworten ist (weiter) zu entnehmen, dass die Zahlungen von den Produktionsschüler/innen (doch noch) eher als Entlohnung (Lohn) für ihre Arbeit wahrgenommen werden, denn als Honorierung ihrer gezeigten Leistungen, was nach der Richtlinie zur iLp vor allem die Entwicklung ihrer Kompetenzen umfasst. Offenbar wird die Zahlung in den Produktionsschulen – so ein erster

⁵² Damit haben gleichwohl auch zu dieser Fragestellung wieder bemerkenswert viele Jugendlichen ihr selbst formuliertes Statement übermittelt und bringen so deutlich zum Ausdruck, dass sie gerne auch etwas zur Zahlung sagen möchten. Damit ist bereits, rein quantitativ betrachtet, eine erste Wirkung der iLp indiziert: Die Produktionsschüler/innen setzen sich nicht nur intensiv auseinander, sondern formulieren auch eigene Hinweise. Mit insgesamt lediglich 15 „Spaßantworten“, die nicht auswertbar waren, ist die Rückmeldung in ihrer Gesamtheit auch gehaltvoll.

⁵³ Bezogen auf alle Produktionsschüler/innen in Hamburg entspricht dies einem Anteil von deutlich mehr als einem Drittel (38 Prozent bezogen auf die durchschnittliche Belegungszahl über den Befragungszeitraum von 436 Produktionsschüler/innen).

Schluss aus dieser Wahrnehmungsbewertung – (noch) nicht primär als ein pädagogisches Instrument verstanden und vor Ort so auch nicht genutzt bzw. umgesetzt.

Vielfach wird die iLp aber in den Produktionsschulen offenbar noch (gar) nicht umgesetzt, was mit der Einführungssituation zusammenhängen mag. Denn immerhin gab es mit einem Anteil von etwas mehr als von einem Drittel (34 Prozent) auch eine recht große Zahl an Antworten, die ausdrücklich mit eigenen Formulierungen zurückgemeldet haben, dass sie **noch keine Berührung mit der iLp** haben (beispielsweise mit „keine Ahnung“, „Nichts“ oder „keine Vorschläge“). Diese Rückmeldungen waren insoweit auch als direkte Hinweise nicht auswertbar. Aber als Ergebnis bestätigen sie doch den noch nicht umfassenden Stand in den Produktionsschulen zur Umsetzung der iLp.⁵⁴ Inhaltlich bringt dies zum Ausdruck, dass in den einzelnen Produktionsschulen unterschiedlich rasch und umfänglich die Umstellung auf die iLp erfolgt bzw. diese Neuerungen noch „zu frisch“ waren/sind, um (ab März) zu dieser Frage schon fundiert und mit eigenen Erfahrungen Stellung zu nehmen.⁵⁵

Die geringe Zahl der „Spaßantworten“ lässt zusammen mit einer nur sehr geringen Zahl ausdrücklich ablehnend (das waren nur fünf insgesamt) und zu Änderungen des Verfahrens (7 Nennungen) formulierter Hinweise die Interpretation zu, dass grundsätzlich und grundlegend seitens der Produktionsschüler/innen keine Bedenken gegen die (weitere) **Umsetzung der iLp** bestehen und diese daher auch in ihrer Wahrnehmung elementar zur Produktionsschule gehört. Indiziert ist mit dem vorliegenden Befragungsergebnis vielmehr die **Bereitschaft der Jugendlichen**, sich auch auf diesen Teil der Produktionsschule ernsthaft einzulassen.

Mit diesen Rückmeldungen liegen erste und dabei auch durchaus deutliche Hinweise vor, die für die weitere Gestaltung und Nutzung der iLp in Produktionsschulen sprechen. Die hier noch sichtbaren Elemente der „Zurückhaltung“ der Produktionsschüler/innen mögen auf die Entwicklungsphase zurückzuführen sein, in der sich die praktische Umsetzung der iLp derzeit noch befindet – es spricht viel dafür, dieses pädagogische Instrument als Standard für die praktische Arbeit in und mit den Produktionsschulen weiter zu entwickeln und zu konkretisieren.

Was haben die Produktionsschüler/innen an ihrer Produktionsschule erreicht?

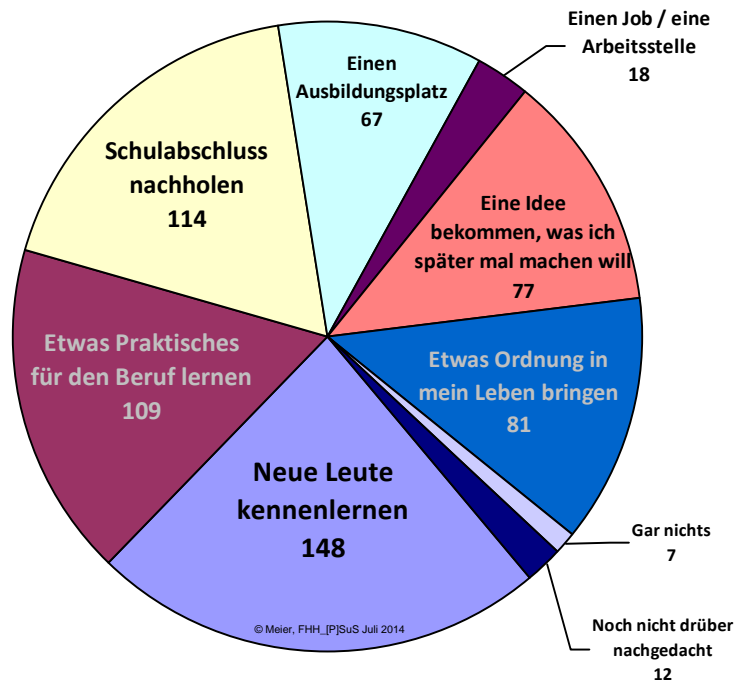
Auf die Frage nach den erfüllten Erwartungen bzw. Ergebnissen der Produktionsschulzeit: „*Was hat Dir die Produktionsschule gebracht?*“ haben bis auf vier Produktionsschüler/innen alle geantwortet. Dass die Produktionsschule ihnen „*gar nichts*“ gebracht hat, bewerten so lediglich sieben Produktionsschüler/innen. Bei den Antwortenden liegt als deutlicher „Favorit“ die Aussage: „**Neue Leute kennen lernen**“ an erster Stelle. Im Laufe der Befragung hat sich diese Tendenz deutlich und mit einem Abstand von zum Schluss 34 Nennungen mehr zum „*Schulab-*

⁵⁴ Dabei ist wiederum darauf hinzuweisen, dass die Richtlinie zur iLp Ende Januar 2014 erlassen wurde und die Befragungsergebnisse ab April diesen Jahres eingegangen sind. So ist durchaus davon auszugehen, dass vielfach die Produktionsschulen zum Befragungszeitpunkt noch in der Einführungsphase befindlich waren bzw. die Umsetzung gerade erst begonnen haben.

⁵⁵ Um so bemerkenswerter daher, dass die Produktionsschüler/innen gleichwohl auch diese Gelegenheit genutzt haben, um mit eigenen Worten dazu etwas zurückzumelden. Einfacher wäre es für diese Antwortenden gewesen, an dieser Stelle gar nicht Stellung zu nehmen. Für diese Zahl der Antwortenden kann somit zum derzeitigen Stand noch keine eindeutige Aussage getroffen werden, welche Hinweise sie zur iLp haben bzw. wie diese auf sie wirkt. Das weist wiederum auf weitergehenden Untersuchungsbedarf hin.

schluss“ verstärkt. Hier war doch anderes erwartet worden – zumal in der vorhergehenden Frage (siehe ➤ *Diagramm 4, Seite 6*) dieses Statement ja absolut dominant genannt wurde.⁵⁶

Diagramm 10: *Wie schätzen die Produktionsschüler/innen selbst ein, was sie an der Produktionsschule erreicht haben? Antworten auf die Frage: „Was hat Dir die Produktionsschule gebracht?“ (Verteilung aller Nennungen, N=633, Mehrfachnennungen waren möglich und vorgesehen)⁵⁷*



Tatsächlich ergibt sich mit der Schlussergebnisauswertung, dass die Bedeutung des *Schulabschlusses* bei dieser Frage sogar fast gleichauf liegt mit: „*Etwas Praktisches für den Beruf lernen*“ (lediglich 5 Nennungen Unterschied). Damit wird hinsichtlich des aus Sicht der Produktionsschüler/innen Erreichten eine deutliche **berufliche Ausrichtung der Produktionsschulen dominant**. Wie ebenfalls sichtbar ist, spielt die Produktionsschule eine wichtige Rolle bei der beruflichen Orientierung und dabei, Ordnung im eigenen Leben zu schaffen (zusammen genommen immerhin 85 Nennungen).

⁵⁶ Zwar ist der Schulabschluss hier im Vergleich nicht mehr dominantes Ergebnis, gleichwohl wird hier erreichte, nachgeholt Schulabschluss von 114 Produktionsschüler/innen angegeben – 90 hatten dies als Grund angegeben, sich für die Produktionsschule entschieden zu haben (➤ *Diagramm 4, Seite 6*). 104 Produktionsschüler/innen haben 2012/2013 den ersten allgemeinbildenden Abschluss als Externenprüfung erworben (*Ausbildungsreport Hamburg 2014, S. 49*).

⁵⁷ Zwei Nennungen nach Zuordnung unter „Sonstige“ verbleibend hier nicht berücksichtigt.

In durchaus bemerkenswertem Umfang haben die Produktionsschüler/innen auch einen Anschluss an die berufliche Arbeitswelt gefunden (Ausbildungsplatz, Arbeit) – was etwa einem Drittel der Antwortenden (knapp 32 Prozent) entspricht.⁵⁸

Offenbar ist den Produktionsschüler/innen die Gemeinschaft sehr wichtig und damit wichtig für die „Kultur“ in Produktionsschulen. Dieses Miteinander und Kennenlernen kann weiter durch Angebote in den Produktionsschulen gestärkt und befördert werden. An diese Bedeutung, die die Produktionsschüler/innen ihrer Zeit an ihrer Produktionsschule beimessen, sollte angeknüpft werden. Der Wunsch danach, neue Leute kennen zu lernen und personale / soziale Kontakte zu knüpfen, kann als „Stärkesetting“ in den Produktionsschulen (noch weiter) kultiviert und verstärkt werden.

Welche Anschlusswünsche haben die Produktionsschüler/innen nach ihrer Zeit an der Produktionsschule?

Auf die Frage, was sie sich für ihre Zeit nach der Produktionsschule wünschen („Was möchtest Du nach Deiner Zeit an der Produktionsschule machen?“) antworteten die Produktionsschüler/innen⁵⁹ sehr deutlich zu über 75 Prozent, dass sie eine **Ausbildung** beginnen möchten und zu fast 22 Prozent, dass sie einen Job finden, d.h. arbeiten möchten. Dies ist zentrales Interesse des Produktionsschulprogramms und damit auch der Produktionsschulen. Zugleich besteht das offenkundige Problem, dass tatsächlich nur etwa 30 Prozent in Ausbildung und etwa 8 Prozent in Beschäftigung übergehen (können).⁶⁰ Offensichtlich lassen sich diese Anschlusswünsche nur in eingeschränktem Umfang auch realisieren.

Nur in deutlich geringerem Umfang (etwa 19 Prozent) äußern die Produktionsschüler/innen den Wunsch, weiter oder wieder zur Schule zu gehen bzw. die Schulabschlüsse extern zu erwerben. Noch unschlüssig – „Weiß noch nicht“ – antworten etwa 7 Prozent. Genannt wird ferner⁶¹, studieren zu wollen (etwa 5 Prozent) oder die Ausbildung fortzusetzen (leicht über 4 Prozent). Gar nichts zu tun, „<152/164 „chillen“, wünschen sich lediglich 9 Antwortende (3 Prozent).

Mit diesen Rückmeldeergebnissen und -verteilungen erklärt sich das tatsächliche Interesse der Jugendlichen an dem Schulabschluss, der ja zuvor in dieser Befragung sehr intensiv und dominant benannt wurde (siehe ► *Diagramm 4, Seite 6*). Tatsächlich ist jedoch „wieder zur Schule gehen“ keine besonders nachgefragte oder gewünschte Option. **Das Interesse am Schulabschluss hat also wenig bis gar nichts mit der Schule zu tun.** Es geht den Produktionsschüler/innen schlicht und auch pragmatisch darum, dass eben der Schulabschluss immer noch als Zugang für die Ausbildung wichtig sein könnte.⁶² Oder dass es ihnen eben auch um gesell-

⁵⁸ Diese Zahlen werden wiederum mit den offiziell vorliegenden Übergangszahlen bestätigt (Übergangsquote 1 lt. Übersicht in: *Ausbildungsreport Hamburg 2014*, S. 47).

⁵⁹ Lediglich vier teilten bei dieser als Mehrfachauswahl ausgestatteten Frage ihre Anschlusswünsche nicht mit.

⁶⁰ Der aktuelle Ausbildungsreport weist 29,6 Prozent Übergänge in Ausbildung (davon 13,7 in so genannte ungeforderte Ausbildung) und 8,1 Prozent in versicherungspflichtige Beschäftigung aus – mithin beachtliche 37,7 Prozent Übergänge in Ausbildung und Beschäftigung insgesamt (*Ausbildungsreport Hamburg 2014*, S. 47).

⁶¹ (Nur) in einem Fall wurde in dieser Befragung auch formuliert: <267/287> „mich um mein kind kümmern“.

⁶² Über die hier zu entwickelnden und zu fokussierenden produktionsschulbezogenen Hinweise hinaus, zeigt sich damit die Bedeutung einer Beratung, die auch umfassend die Möglichkeiten der beruflichen Qualifikationswege in den Blick nimmt. So können die vielgenannten Schulabschlüsse gleichermaßen über die Berufsausbildung (mit) erlangt werden.

schaftliche Normen und Konventionen geht, die sie erfüllen möchten, um „dazuzugehören“ oder gesellschaftliche Anerkennung (wieder) zu erlangen.

Die Produktionsschüler/innen nehmen jedenfalls Schule nicht (mehr) als Option wahr. Und auch das passt, denn sie sind ja in der Produktionsschule in einem ausdrücklich nicht schulförmigen Angebot.

Die Programmausrichtung auf Übergänge in Ausbildung und Beschäftigung – nicht nur der Produktionsschulen –, entspricht den ausdrücklichen Anschlusswünschen der Produktionsschüler/innen. Allerdings bleibt für alle Beteiligten weiterhin die Aufgabe, tatsächlich allen auch diese Anschlüsse zu ermöglichen. Hier richtet sich der Blick auch auf die Betriebe und einstweilen bleibt die Frage unbeantwortet, ob und wie diese in ihrer Ausbildungsfähigkeit bzw. -bereitschaft (weiter) unterstützt werden können. Produktionsschulen, deren „natürliche Partner“ die Betriebe sind, können insbesondere durch ihr überzeugendes Wirken (weiter) die Kooperationen mit den betrieblichen Ausbilder/innen stärken.⁶³ Ein wichtiger „Betriebskontakt“ sind Praktika, die ebenfalls weiter zu stärken wären. In Produktionsschulen könn(t)en auch Beiräte (wie beispielsweise in den Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern erprobt und fest verankert) etabliert werden, die ihrerseits Nähe und Kommunikation zwischen den Betrieben und den Produktionsschulen ermöglichen bzw. verbessern können.

Schlussfrage: Wovon hängt es Deiner Meinung nach ab, dass man sein Ziel erreicht?

Beeindruckende Ergebnisse zeigten sich mit der Schlussfrage. Sie wurde – wie in ähnlichen, bereits zuvor durchgeführten Befragungen auch – bewusst gewählt bzw. angeboten, um die eigene Reflektion der Jugendlichen zu unterstützen und einen Gesamteindruck erhalten zu können.⁶⁴ Nur wenige (etwa 12 Prozent) fanden, dass es „*reine Glückssache*“ ist, wenn sie ihre Ziele erreichen. Noch weniger antworteten (leicht mehr als 6 Prozent), dies hänge „*von den wirtschaftlichen und politischen Bedingungen*“ ab.⁶⁵

Ganz überwiegend gehen die Produktionsschüler/innen davon aus, dass es von ihnen abhängt, wie sie sich entwickeln (können): Die **eigenen Kenntnissen und Fähigkeiten** (über 60 Prozent) und der **eigene Einsatz** (über 50 Prozent) sind entscheidend, um sein Ziel zu erreichen meint die deutlich überwiegende Zahl der hier antwortenden Produktionsschüler/innen.

Mit dieser Schlussfrage zeigen die Produktionsschüler/innen – bei gleichzeitigem Realismus für die „Umgebungsbedingungen“ –, dass sie etwas wollen. Diese Ergebnisse weisen darauf hin, dass die Produktionsschüler/innen in ihrer Zeit an der Produktionsschule u.a. in ihrer Eigensicht gestärkt wurden („Empowerment“) und ganz offensichtlich auch stärkende Selbstwirksamkeitserfahrungen machen konnten. Das ist auch ein wichtiges Ergebnis für alle an der Produktionsschule Beteiligten, das somit auch insgesamt und ausdrücklich aus Sicht der Jugendlichen für eine sorgsame und verantwortliche Fortführung dieses Angebotes spricht.

⁶³ Meier, Jörg u.a. (Hg.): 2011: Produktionsschulen verstetigen!, S. 125, Münster.

⁶⁴ Auch bei dieser Frage konnten mehrere Antworten ausgewählt werden.

⁶⁵ Nur in einem einzigen Fall wurde geantwortet: <176/193> „*weiß ich nicht*“.

5 **Bewertungen aus den vorliegenden Ergebnissen in der Zusammenfassung**

Was erfahren wir von den und über die Produktionsschüler/innen? Welche Hinweise und Vorschläge haben sie für die Produktionsschulen und damit auch für die Behörde für Schule und Berufsbildung?

Insgesamt stellen die Bewertungen zunächst eine Bestätigung für Programmgeber und Produktionsschulen sowie für die Konzeption und Umsetzung dar. Sicher sprechen die Rückmeldungen auch für das Konzept „Produktionsschule“ generell, das überzeugend auf die Jugendlichen wirkt. Die Produktionsschüler/innen werden erreicht, werden mit dem Angebot angesprochen und können sich folglich mit dieser Akzeptanz tatsächlich entwickeln.

Entwicklungsförderliches Praxiskonzept

Mit der Dokumentation der Entwicklungen ihrer Fähigkeiten zeigt sich die Produktionsschule als Kompetenzen orientiertes und förderliches Praxiskonzept für die Produktionsschüler/innen. Sie bestätigen, dass sie sich durchweg in allen erfragten Bereichen während ihrer Zeit an der Produktionsschule weiter entwickelt haben – insbesondere bei ihrem „Interesse an einer Ausbildung / Arbeit“, ihrer „Teamfähigkeit“ und ihrer „Arbeits- und Leistungsbereitschaft“. Dies bestätigt zunächst die Leistungsfähigkeit und Bereitschaft der Jugendlichen. Ebenfalls bestätigt dies die Tragfähigkeit und auch die Wirkung des Konzepts der Produktionsschulen.

In den Werkstätten und Dienstleistungsbereichen der Produktionsschulen werden Stärken der Produktionsschüler/innen entwickelt. Es zeigt sich allerdings ein Entwicklungsbedarf bei der inhaltlichen Bestimmung der Fähigkeiten pünktlich und anwesend zu sein sowie deren Bewertung.

Die Jugendlichen werden in den Produktionsschulen erreicht. Besonders gefällt ihnen laut ausdrücklicher eigener Bekundung, das **Arbeiten**, insbesondere das Arbeiten im Team in der Werkstatt, wie auch das (gemeinsame) **Essen**, der **Zusammenhalt**, die **Gemeinschaft**, der (gegenseitige) Respekt, die **Anerkennung** und **Unterstützung** sowie die Atmosphäre und das Miteinander. Bereits vorliegenden Untersuchungen zu Produktionsschulen und Befragungen von Produktionsschüler/innen weisen vergleichbare Ergebnisse aus, womit sich insgesamt diese in und mit Produktionsschulen erzielbaren Effekte (wiederum) bestätigen.

Schulabschluss prioritär? Anschluss in Ausbildung ist gefragt!

Die Auswertung zeigt bezüglich der Schulabschlussorientierung, dass die Produktionsschüler/innen einen Abschluss wollen - jedoch nicht, um dann weiter zur Schule zu gehen. Vielmehr richtet sich das Votum der Produktionsschüler/innen auf ein anerkanntes Zertifikat – am besten in der Produktionsschule -, um damit eben im Wortsinne eine Anerkennung zu haben und um (damit) weiter kommen zu können. Das „passt“ sehr gut zu der vom Senat ausgegebenen Prämisse, Keine/n verloren zu geben, Abschluss und Anschluss „für alle“. Eine solche zertifizierte Anerkennung könnte in den Produktionsschulen über eine **produktionsschulspezifische Schulabschlussgestaltung** realisiert werden. Die Befragungsergebnisse sind bestätigende

Hinweise auf die Bedeutung eines eigenen und anerkannten Produktionsschulabschlusses als Zeugnis – also ein **Produktionsschul-Zeugnis**.

Ohne ein solches Zertifikat bleibt es bei den Irritationen und den Umwegen – auch Suchbewegungen –, die streng genommen an dem Konzept der Produktionsschulen vorbei gehen. Eine wirkliche Herausforderung für die Programmgebung wie für die Umsetzung sind Konzeptionen, die überzeugend die Vorbereitung (und Orientierung) auf den Schulabschluss mit den Grund- und Basiskonzepten der Produktionsschulen in Übereinstimmung bringen.

Auch in Hamburg besteht ein Anforderungsdruck durch die Jugendlichen und ihre Erziehungsberechtigten bzgl. der Vorbereitung auf den Schulabschluss. Aber dies ist nicht das primäre Ziel von Produktionsschulen und der schulischen Ausbildungsvorbereitung. Denn die **Erfahrungen** zeigen zweierlei:

- a) Der Schulabschluss ist nicht automatisch die Eintrittskarte in Ausbildung. Im Gegenteil. Tatsächlich ist die **Übergangsquote** der Produktionsschul-Absolvent/innen sogar **deutlich höher**, wenn sie den Schulabschluss während ihrer Produktionsschulzeit *nicht* nachholen. Damit gelangen diese Produktionsschüler/innen **auch zeitnäher in Ausbildung**.
- b) Der Schulabschluss erfordert eine systematische Vorbereitung, die sich am Fächerkanon und -lehrplan der Regelschule orientiert. Dies ist auch in Hamburg ein schwieriges Unterfangen, auch wenn mit der Reform der schulischen, jetzt dualisierten Berufsvorbereitung die einschlägige Prüfungsordnung bzw. -grundlage (APO-BVS) geändert wurde und nunmehr einen hohen praktischen Anteil aufweist. In den letzten Jahren fanden in Hamburg intensive Suchbewegungen statt, um die Vorbereitungskurse und das Produktionsschulkonzept zusammenzubringen. **Problematisch** zeigen sich vom Werkstattgeschehen abgetrennte Unterrichte – beispielsweise an zwei bis drei Vormittagen. Gute Erfahrungen wurden mit zwei **geblockten** Vorbereitungskursphasen (im Dezember/ Januar und im April/ Mai) gemacht – für diejenigen, die auch wirklich motiviert sind und auch Selbstlernzeit einbringen (auch in der Freizeit).⁶⁶

Gleichwohl gilt: Es muss nicht der Hauptschulabschluss sein. Dieser ist in Produktionsschulen nicht nur eine Herausforderung, sondern birgt vor allem das Problem, einen für die Praxis der Produktionsschule nicht adäquaten (einen diese Praxis und die dort von den Produktionsschüler/innen erlangten Fähigkeiten nicht abbildenden) Abschluss quasi **zusätzlich** anbieten zu wollen.

Zwei Möglichkeiten resultieren aus diesem Befund: a) kann (weiter) versucht werden, den externen Hauptschulabschluss „irgendwie“ in die Produktionsschulpraxis – mehr oder weniger gelingend – zu integrieren. Dies entspricht der bis dato überwiegend in Produktionsschulen prakti-

⁶⁶ Die für die Fächer Mathe, Deutsch und Englisch entwickelten Selbstlernhefte wie auch Lernhefte für Qualifizierungsbausteine im Bereich Maler/ Lackierer sowie Handel/ Verkauf könnten an Hamburger Produktionsschulen verstärkt eingesetzt werden, um die Vorbereitung auf die praktische Prüfung für den ersten allgemeinbildenden Abschluss und die Leistungsfeststellung zum Abschluss des Qualifizierungsbausteins zusammenzuführen. Die Qualifizierungsbausteine sind nach BBiG anerkannte Zeugnisse über die von den Produktionsschüler/innen erlangten Grundlagen beruflicher Handlungsfähigkeit. Freilich haben sie wegen ihrer fehlenden Verbindlichkeit (keine verpflichtende Anrechnung auf die bzw. Berücksichtigung bei der Berufsausbildung) – positiv formuliert – im besseren Falle eine „Türöffnerfunktion“ zu den Betrieben.

zierten Umgehensweise (meist nach der Formel: „Hauptschulabschluss kann extern erworben werden, dies ist aber nicht vorrangiges Ziel der Produktionsschule) oder b) könnten sich Produktionsschulen unabgelenkt von den planerischen und auch konzeptionell-organisatorischen Verwerfungen auf ihr **originäres Konzept** konzentrieren und die **Kompetenzentwicklung** der Jugendlichen **in den Werkstätten und Dienstleistungsbereichen** zu ermöglichen, zu dokumentieren und so für Anschlussmöglichkeiten zu sorgen. Dies zur Grundlage für ein entsprechendes Zertifikat zu machen, ist mehr als nahe liegend.

Der Hauptschulabschluss bildet nicht nur nicht authentisch die in der Produktionsschule entwickelten Kompetenzen vorberuflicher fachlicher und personaler-sozialer Art ab, er suggeriert auch eine Bedeutung, die ihm so nicht zukommt. Fakt ist: Betriebe wünschen sich einen aussagekräftige(re)n Abschluss, mit dem sie etwas anfangen können.

Authentisch wäre daher, einen organisch der Produktionsschule entsprechenden Abschluss zu entwickeln. Mit diesem **Zeugnis** könnten die spezifischen, vorberuflich in Produktionsschulen (deren Ziel die Kompetenzentwicklung der Produktionsschüler/innen ist) erlangten **Fähigkeiten zertifiziert** und als eigener (Schul)Abschluss anerkannt werden. Dies würde der Praxis der Produktionsschulen und den Intentionen der Produktionsschüler/innen in idealer Weise in gleichem Maße entsprechen.

Bedeutung der Schule und der Lehrer/innen – (noch) intensiver mit der „Zugangs“Schule kooperieren!

Bemerkenswert und markant ist der von den Produktionsschüler/innen bekundete **Schulbezug** beim Zugang zu ihrer Produktionsschule. Dieser ist präsent, wirksam und unterstreicht somit – auch von den Produktionsschüler/innen bestätigt – die **Bedeutung der Zusammenarbeit mit der Schule** (Stadtteilschule und zunehmend auch ReBBZ ..). Da die Produktionsschulen zusammen mit dem AV dual die Ausbildungsvorbereitung – also die „Regel-Berufsvorbereitungsschule“ bilden – kann weiter und intensiviert auf diese Kontakte aufgesetzt werden. Die Produktionsschulen empfehlen sich insbesondere für die abgebenden Schulen als wichtige **Partnerinnen**.

Rezeption und Entwicklungsbedarf der individuellen Leistungsprämie (iLp)

Angesichts der mit der Befragung zurückgemeldeten Sanktionen bei Verspätungen wird deutlich, dass die überwiegenden Sanktionen als **Geldabzug, Eintrag** oder gar als **Ausschluss** von der Teilnahme realisiert werden. Es ist zu überlegen, ob dies die **sinnvolle und gefragte Vorgehensweise in der Produktionsschulen** ist und sein kann. Die Produktionsschulen sollten andere, eigene, ihrem Konzept und Selbstverständnis entsprechende Möglichkeiten haben. Mit einer **attraktive(re)n Gestaltung der Aufträge**, die u.a. auch in den Rückmeldungen empfohlen bzw. angemahnt wird, entstehen Motivation und Ernsthaftigkeit. Die iLp ermöglicht in der Tat, auch defizitorientierte Konzepte eines Alimentations-, und Sanktionsverständnisses überwindbar werden zu lassen. Die Zahlungen sollten **pädagogisch klug genutzt** werden, um weniger die Defizite abzustrafen als vielmehr die erreichten Leistungen und Potenziale bei der eigenen Entwicklung der Produktionsschüler/innen anzuerkennen und zu honorieren.

Gleiches gilt auch für die Höhe der Zahlungen. Einstweilen läge nahe, angesichts der von den Produktionsschüler/innen beanstandeten Zahlungshöhen, in Erfahrung zu bringen, in welchem Umfang das Produktionsschulgeld bzw. die iLp tatsächlich (noch nicht) an die Produktionsschüler/innen gezahlt wird. Die Annahme geht hier einstweilen dahin, dass mit der **Ausschöpfung des verfügbaren Zahlungsrahmens** (1.800,- Euro p.a. max.) sehr wohl andere Wahrnehmungen bei den Produktionsschüler/innen und damit bessere Wirkergebnisse dieses einzigartigen Instrument erzielt werden können.⁶⁷

Es wäre weitergehend zu untersuchen, ob die Hinweise der Produktionsschüler/innen vielleicht auch punktuell darauf deuten, dass die **Produktionsschulkonzeption** noch nicht überall so funktioniert und umgesetzt bzw. verwirklicht ist, wie sie intendiert ist.

Ganz eindeutig ergibt sich mit dieser Befragung die Aussage der Produktionsschüler/innen: **Mehr Geld ist gefragt** - allerdings wird dies auch durchaus differenziert vorgetragen, u.a. im Sinne von „mehr Geld würde mich stärker motivieren“ oder „eigentlich ist der Betrag für die geleistete Arbeit zu gering“. Die Produktionsschüler/innen bringen mit Ihrer Rückmeldung so letztlich nur zum Ausdruck, was die iLp ohnehin intendiert und was für eine konsequent in Produktionsschulen umgesetzte Kompetenzentwicklung obligatorisch ist.

Die mit der iLp **intendierte Wirkung** als pädagogisches Instrument zur Anerkennung der gezeigten Entwicklungen wird mit den Bewertungen und Hinweisen der Produktionsschüler/innen grundsätzlich **bestätigt**. Für die Umsetzung – zumindest dieses eher noch offen gebliebenen Bewertungspunktes – wäre daher a) zunächst die Einführung der iLp im Sinne der Richtlinie sicher zu stellen. Dabei wird b) insbesondere auch auf die (einheitliche) Umsetzung zu achten sein.

Mithin kann nach dem hier vorliegenden Erkenntnisstand empfohlen werden, die iLp entsprechend ihrer verbindlichen Regelungsvorgabe durchgängig umzusetzen. Neben diesem „förmlichen Erfordernis“ empfiehlt sich als zusammenfassende Schlussfolgerung eine **eigene, weitergehende – auch begleitende Untersuchung** – auch für die Prüfung von Modifikationen, etwa zur maximal vorzusehenden Höhe der iLp sowie die Gestaltung und Klärung konkretisierenden und verbindlich zu fassender Regularien. Dies nicht zuletzt auch deshalb, weil es sich bei der **iLp** in der Tat um ein „förderrechtliches“ Novum – auch der beruflichen Förderpädagogik – handelt.

Produktionsschul- und Werkstattzufriedenheit

Die bestätigte Zufriedenheit der Produktionsschüler/innen ist die Basis für die gemeinsame weitere Entwicklungsarbeit in den Produktionsschulen. Es kann und sollte (weiter) an der Zufriedenheit in den Werkstätten gearbeitet werden. Die mit dieser Befragung vorliegenden Zahlen

⁶⁷ Wenn die Jugendlichen „mehr Geld“ fordern, ist ebenfalls nahe liegend, sorgsam zu erkunden, wie viel (oder wenig) Zahlungen sie tatsächlich (bisher) in den Produktionsschulen erhalten (haben). Damit ließe sich womöglich ein bisher noch nicht ausgeschöpfter Rahmen benennen, der immerhin Mittel in Höhe von bis zu 1.800,- Euro p.a. pro Produktionsschüler/in als pädagogisch einzusetzende iLp vorsieht. Die Forderungen nach höheren Zahlungen könnten sich so womöglich schlicht als derzeit noch nicht vollständig genutztes Potential der iLp darstellen – die Nutzung ließe sich zeitnah durch die konsequente Umsetzung der iLp und zu Gunsten der Produktionsschüler/innen gleichermaßen realisieren.

sind der Hinweis darauf, dass dieser zentrale und elementare pädagogisch-didaktische Kernbereich der Produktionsschule (die Entwicklung findet an den Aufträgen in der Produktion in den Werkstätten in der Tätigkeit in den Werkstätten statt) noch der (Weiter-)Entwicklung bedarf. Die Produktionsschüler/innen müssen diesen Bereich als sehr wichtig und hoch attraktiv wahrnehmen und erleben, damit dort die Entwicklung der Produktionsschüler/innen stattfinden kann – tatsächlich dem Produktionsschulkonzept entsprechend an und in der kundenauftragsbezogenen Produktion.

Die weiteren Aussagen der Produktionsschüler/innen können dahingehend analysiert werden, wer und was am meisten auf sie „wirkt“ – denn es kann gut sein, dass die Werkstätten nur um ein eigentlich anderes Wirkkonzept herum agieren. Und nicht, wie es die Produktionsschulpädagogik und -didaktik eigentlich vorsieht, nämlich umgekehrt, dass sich alles in der Produktionsschule um den Kern der auftragbezogenen Produktion in den Werkstätten herum gruppiert, von dort aus denkt und auch von dort gestaltet und entwickelt wird. Hierher gehört beispielsweise auch die Frage nach der Dominanz der Fixierung auf den nachgeholt Schulabschluss. Aber eben auch Fragen danach, ob ein Träger aus seiner langjährig eingeübten Aliments- und Maßnahmelogik noch nicht „umgeschaltet“ hat und eine wirklich originär wirksame Produktionsschulkonzeption entwickelt hat und auch tatsächlich umsetzt. Die Datentiefe und Anlage dieser Befragung bietet insoweit allenfalls Hinweise. Sie kann jedoch – auf der Basis bestätigter „Wohlfühlwerte“ der Produktionsschüler/innen – zum Anlass genommen werden, um mit eingehenderen Untersuchungen und auch im Austausch unter und mit den Fachkräften der Produktionsschulen spezifisch auf die Programm- und produktionsschulspezifische Umsetzung (und auch Fortführung) zu rekurrieren.

Das „Miteinander“ ist in Produktionsschulen sehr wichtig!

Bemerkenswert ist, dass den Produktionsschüler/innen wichtiger ist, neue Kontakte zu schließen („*neue Leute an der Produktionsschule kennenlernen*“) und dieses Interesse dem „*Schulabschluss*“ den Rang ablauft. Offenbar ist ihnen die **Gemeinschaft** sehr wichtig. Dies ist ein wichtiger Hinweis für die Kultur und die Pädagogik der Produktionsschule und weist darauf hin, dass das **Miteinander und Kennlernen in den Produktionsschulen weiter durch Angebote zu stärken** ist.

Produktionsschüler/innen sind ausbildungsorientiert

Ganz klar wird von den Produktionsschüler/innen votiert, dass sie **in die Ausbildung gehen** wollen – dabei sind auch die Produktionsschulen (weiter) zu stärken, um (noch) stärker genau auf diese Anschlüsse hinzuwirken. Und: Ganz offensichtlich ist der Wunsch danach, wieder oder auch weiter zur Schule zu gehen, *nicht* das dominante Element – praxisbezogen und praktisch tätig möchten sich die Jugendlichen in den Produktionsschulen auf einen Beruf vorbereiten und sich dementsprechend orientieren. Dies entspricht schlüssig dem Konzept der Produktionsschule die auf die Praxis orientiert ist. Praktika können dabei als zentrale Nahtstelle für mögliche betriebliche Kontakte und Übergänge dienen.

Stärken von Produktionsschulen und Produktionsschüler/innen stärken

Nicht zuletzt in der Abschlussfrage zeigen die Produktionsschüler/innen eine **starke Leistungsbereitschaft, Motivation** und auch den **Glauben an die eigene Fähigkeit und an die selbst gestaltbare Entwicklung** sowie das **Vertrauen in bestehende Möglichkeiten**. Produktionsschule darf dieses so aufgebaute bzw. vorhandene Selbstvertrauen nicht enttäuschen, muss es weiter stärken - vor allem gilt dies aber (weiter) für die Stationen, die im Anschluss an die Produktionsschulzeit liegen.

Die Bedeutung der Produktionsschulen liegt weiter in beeindruckenden Ergebnissen, sowohl was die „harten“ Übergangszahlen angeht, und in gleicher Weise auch für die Entwicklungserfolge der Jugendlichen. Damit gilt es, sich weiter zu präsentieren und insbesondere (noch) stärker eigeninitiativ die betrieblichen Kontakte zu intensivieren. Dafür haben Produktionsschulen beste Möglichkeiten und Voraussetzungen

Nicht zuletzt zeigt auch die Beteiligung an der Befragung dass es den Produktionsschüler/innen wichtig ist und dass es sie anspricht, zu ihrer Entwicklung an der Produktionsschule Selbstaussagen zu treffen. Ebenso möchten sie zu ihrer Produktionsschule Stellung nehmen und sich auch mit eigenen Empfehlungen und Hinweise zu Wort zu melden. Daher kann und soll noch stärker in den Produktionsschulen hervorgehoben, kultiviert und „gelebt“ werden, dass sich die Produktionsschüler/innen tatsächlich als Teil ihrer Produktionsschule wahrnehmen und einbringen. Gemeinsam mit den mit den Produktionsschüler/innen können die Pädagogik und Kultur der Produktionsschulen als ausdrücklich nicht schulförmiger Lebens-, Arbeits- und Gemeinschaftsraum für alle entwicklungs- und lebensförderlich weiter entwickelt und verstetigt werden.

Die vorliegenden Rückmeldungen der Produktionsschüler/innen zeigen deren **Leistungsbereitschaft** auf. Diese nicht enttäuschen zu müssen und sie zugleich zum Anlass für eine für alle Beteiligten förderliche Entwicklungsmöglichkeit zu nutzen, darf nicht an „Übergangsenttäuschungen“ scheitern, die sich schlicht aus einem fehlenden oder in zu geringem Umfang vorhandenen Angebot von Ausbildungs- und Beschäftigungsangeboten ergeben. Derzeit wäre es durchaus nahe liegend, davon auszugehen, dass nicht wenige Jugendliche sich angesichts der real bestehenden „Übergangslücke“ in ihrem Engagement (für sich) enttäuscht sehen.⁶⁸ Dies ist aber letztlich eine (sozial- und arbeitsmarktpolitische) Herausforderung, der insgesamt die Ausbildungsvorbereitung unterworfen ist – und die dort nur in begrenztem Umfang bearbeitbar bzw. gestaltbar ist.

Sozialräumlichkeit gegeben

Nach den hier ausgewerteten Ergebnissen kann davon ausgegangen werden, dass die beabsichtigte Erreichbarkeit der Produktionsschulen sozialräumlich besteht – es wurden keine signifikant langen Anfahrtswege von den Produktionsschüler/innen zurückgemeldet. Vielmehr wurden überwiegend Anfahrtszeiten zwischen einer halben und bis zu einer dreiviertel Stunde zurückgemeldet - fast ein Viertel der Produktionsschüler/innen gelangt sogar binnen 15 Minuten an die

⁶⁸ Dies gilt in ähnlicher Weise ebenso für die Tätigen in den Produktionsschulen wie auch auf der Ebene der Programmgestaltung wie auch -umsetzung.

Produktionsschule. Weitere Fragen wären die danach, ob und wo die Bedarfe zusätzlich im Stadtgebiet bestehen und wie dem – etwa mit weiteren Standorten – entsprochen werden kann.

Externe Begleitung des Produktionsschulprogramms und der Produktionsschulen

Sowohl die lfd. in den Ausbildungsberichten dokumentierten wie auch die hier präsentierten Ergebnisse aus der Befragung der Produktionsschüler/innen bieten Anlass und sprechen dafür, beispielsweise mit einer über einen längeren Zeitraum und responsiv angelegten wissenschaftlichen Begleitung, u.a. anhand der hier entwickelten Hinweise und Empfehlungen, die weitere Entwicklung des Produktionsschulprogramms und der Produktionsschulen in der Freien und Hansestadt Hamburg zu unterstützen.

Hierbei ist dann auch die Evaluation der pädagogischen Prozesse in den Produktionsschulen wichtig. Die Befragung der Jugendlichen sollte – idealerweise in der gesamten Ausbildungsvorbereitung – als Basisinformation für die Produktionsschulen und die Programmgebung (wie die interne Evaluation und das Monitoring der Zahlenergebnisse zu Übergang, Herkunft, etc.) vertiefend und verstetigt sowie laufend durchgeführt werden.

Ebenfalls sollten auch die Fachkräfte zu Wort kommen können – auch hierzu wären entsprechende Befragungen angezeigt.

Völlig im Dunkeln liegt – das eigentlich nahe liegende – Augenmerk auf die Frage nach der Kooperation mit der Wirtschaft und den Betrieben. Denn diese sind eigentlich die Hauptadressaten bei der Frage nach den Entwicklungsmöglichkeiten für die Jugendlichen und jungen Menschen.